EVR-MAGAZIN

Wir versorgen Rudolstadt.

2020

DER FALKNER UND SEINE ADLER

Besuch auf Burg Greifenstein **ab Seite 36**

Gas nur aus Stroh

EVR setzt auf die Umwelt **Seite 21**

Besuch bei Freunden

Reportage aus Bayreuth **Seite 8**

Nehmen Sie mich mit!

Inhalt

REPORTAGE

4 **Bienenvernarrtes Paar**
Besuch bei einem Imkerpaar

8 **30 Jahre Partner**
Rudolstadt und Bayreuth

24 **Wandern im Paradies**
Vier Stunden zauberhaftes Schwarzatal

36 **Mensch und Raubvogel**
Falknerei auf Burg Greifenstein

HINTERGRUND

16 **Mitterrand in Schaala**
Präsident war Kurzzeitbewohner

28 **Tischlerei 2.0**
Firma aus Rudolstadt gut gerüstet

32 **Wertvolle Judaica**
Einzigartige Zeugnisse einer Kultur

42 **Betörende Musik**
101 Jahre Mandolinenorchester

44 **Löwensaal**
Der Mann dahinter

EVR

14 **Uni für Bergleute**
EVR unterstützt Bergakademie

20 **Ökomobil unterwegs**
Fahren mit Strom und Gas

SERIE

40 **Mein Lieblingsplatz**

48 **Radtouren rund um Rudolstadt**

IMPRESSUM
Herausgeber: EVR Energieversorgung Rudolstadt GmbH **VISdP:** Claudia Hoffmann, Marketing & Kommunikation EVR **Redaktionsleitung:** Art der Kommunikation, Erfurt **Texte:** Henry Köhlert, Matthias Thüsing **Fotos:** André Kranert, Stadtarchiv Rudolstadt **Kontakt:** evr-magazin@ev-rudolstadt.de **Telefon:** 03672/444-229 **Redaktionsschluss:** 17.07.2020 **Gestaltung, Layout und Satz:** Janet Waldert, Stefan Waldert, Werbeagentur Haas **Kontakt:** claudia.hoffmann@ev-rudolstadt.de

Foto: Alexander Stemplewitz

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich hoffe, Sie sind gesund durch die für uns alle verrückten letzten Wochen gekommen. So langsam normalisiert sich das Leben und aktuelle Hygienerichtlinien sind für uns selbstverständlich geworden. Für Veranstalter und Veranstaltungsorte bleibt es jedoch ein verlorenes Jahr und ich hoffe, dass die Veranstaltungsstätten unserer Stadt schon bald wieder uneingeschränkt mit Leben gefüllt werden können.
Erst im letzten Jahr haben wir unseren Löwensaal aus seinem fast 30-jährigen Dornröschenschlaf erweckt. Wer hätte gedacht, dass er sich so kurz danach wieder in eine Zwangspause begeben muss? In dieser Ausgabe des EVR-Magazins öffnen wir die Türen des Löwensaals und nehmen Sie mit, das bei Rudolstädtern nie vergessene Herzstück der lokalen Veranstaltungsszene und dessen „Wiedergeburt" kennenzulernen.
Ein weiteres Thema dieser Ausgabe – das mir sehr am Herzen liegt – ist die Stadt Bayreuth. In diesem Jahr jährte sich unser Städtepartnerschaftsvertrag zum bereits 30. Mal. In den vergangenen drei Jahrzehnten wurden unzählige Treffen zwischen Vereinen, Schulen, Firmen und Verwaltungen der beiden Städte organisiert. Viele Freundschaften sind dabei entstanden. Ich freue mich, dass das Magazin einen Blick von der Schillerstadt Rudolstadt in die Wagnerstadt Bayreuth wirft.
Ich wünsche Ihnen beim Lesen des aktuellen EVR-Magazins viel Freude, neue Einblicke und spannende Geschichten über und um Rudolstadt – Schillers heimliche Geliebte.

Ihr Jörg Reichl,
Bürgermeister

EIN LEBEN FÜR DIE BIENEN

Honig ist seit Jahrtausenden ein begehrtes Nahrungsmittel. Ihn jedoch herzustellen, ist zeitaufwendig und teuer. In Schwarza hat sich das Ehepaar Wöll auf die lange Reise gemacht, ihr Hobby zum Lebensunterhalt zu machen. Ein Zwischenbericht.

Über hundert Völker – das ist die Belegschaft der Firma „Bienenherz"

Ein Eisvogel legt laut schimpfend die kurze Strecke zwischen dem Ufer der Schwarza und den Sandsteinfelsen unterhalb des Gemeindeberges zurück. Nur kurz blitzt sein schillerndes Gefieder im Sonnenlicht auf. Dann verschwindet der Vogel hinter dem Blättervorhang einer mächtigen Robinie. Grund des tierischen Unmuts ist Dr. Florian Wöll. Er ist gekommen, um nach seinen Bienenvölkern auf der kleinen, bunt blühenden Wiese am Ende einer Kleingartenanlage im Ortsteil Schwarza zu sehen.

In der linken Hand hält er eine Art rauchenden Blasebalg. Er nähert sich vorsichtig einem der Bienenkisten – auch Bienenbeute genannt. Das Wetter ist schwül, in >>

Das Betriebsgelände liegt idyllisch am Ende einer Kleingartenanlage unterhalb des Schwarzaer Gemeindebergs

der Beute wird der Platz langsam eng und die Bienen sind gereizt. Anfang Juni ist die Zeit, in der sich die Bienenvölker teilen und ausschwärmen, um irgendwo anders einen neuen Staat aufzubauen. Dr. Wöll hebt den Deckel vom Bienenkasten und bläst eine tüchtige Prise Rauch ins Innere. Es riecht nach Holzkohlegrill. „Damit simuliere ich einen Waldbrand – allerdings nur im Ausnahmefall und recht ungern. Die Bienen bereiten ihre Flucht vor und saugen sich richtig mit Honig voll. Es ist der Reiseproviant, bis das Volk etwas Passendes gefunden hat, sollte ihre Behausung den Flammen zum Opfer fallen."

Und solange die Bienen mit den Vorbereitungen ihrer Flucht beschäftigt sind, greifen sie den Imker nicht an.

Soweit die Theorie. Denn nach zwei Minuten jucken bereits die ersten beiden Stiche am Unterarm. Auch der Fotograf neben ihm bekommt eine Portion Bienengift ab. Hier könnte Dr. Wöll nun für die eigens von ihm entwickelte Handcreme werben, die entzündete Hautpartien mit natürlichen Wirkstoffen aus Bienenwachs, Honig und Propolis beruhigt. Fürs Erste genügt ihm aber der mitfühlende Blick seiner Frau Katy. „Wenn man so regelmäßig wie wir gestochen wird, tut es zwar noch weh. Aber die Haut schwillt nicht mehr an", sagt sie.

> Wir versenken jedes Jahr einen Kleinwagen. Aber es wird weniger
>
> **Dr. Florian Wöll**

Das Interesse wurde im Urlaub geweckt

Dr. Florian und Katy Wöll sind die Macher hinter der Firma „Bienenherz". Sie haben sich beide im Pharmaziestudium kennengelernt und die Liebe zu ihrem gemeinsamen Hobby an einem Regentag im österreichischen Urlaub wiederentdeckt. „Mein Großvater hatte Bienen, als ich ein Kind war", sagt Florian Wöll. Doch richtig „Klick" gemacht habe es nach dem Besuch eines Bienenlehrpfades im Urlaub. Schon unmittelbar nach der Rückkehr haben sich die Beiden die ersten vier Bienenvölker zugelegt. Heute, zehn Jahre später, sind es bereits knapp hundert. „Bienenverrückt" nennen sich die Wölls. Kinder haben sie nicht. Die Bienen seien jetzt ihre Kinder, scherzen sie. Und die fordern ihre Zeit. Obwohl beide voll berufstätig sind, schaffen sie es irgendwie, sich drei Tage die Woche um ihre Firma zu kümmern. Und dabei geht es längst nicht mehr allein um Honig. Bienenwachskerzen, Honigmet, Tinkturen, Salben und pharmazeutische Produkte gehören inzwischen ebenfalls zur Angebotspalette.

Florian Wöll hat den Bienenstock mit den wütenden Bienen wieder verschlossen und versucht sein Glück beim nächsten Volk. Wieder kommt der rauchende Blasebalg zum Einsatz. Sofort ändert sich das Verhalten der Bienen. Sie sind sprichwörtlich mit sich selbst beschäftigt. Der Imker kann nun eine Wabe nach der anderen aus dem Bienenkasten ziehen. Mit dem Blick eines Kenners untersucht er den Zustand von Brut und Honigwaben. Stundenlang kann er dabei erzählen, vom Verhalten der Bienen, dem Staatsaufbau, der Königin (die er in diesem Falle so lange verzweifelt sucht, bis Katy Wöll sie mit einem Blick inmitten der braungelben Leiber ausmacht), den Drohnen mit den großen Augen, aber auch den größten Feinden der europäischen Honigbienen, der ursprünglich aus Asien eingewanderten Varroamilben. Diese dringen über die Arbeiterinnen in die Brutkammern ein und töten oder schädigen die Brut schwer.

Beim zweiten Anlauf klappt es besser. Die Bienen dieses Volkes sind so friedlich, dass Florian Wöll ihnen kurzzeitig sogar die Königin entführen darf, um sie auf seinen Arm zu setzen. Des besseren Fotos wegen. Sofort kommen zwei Arbeiterinnen des Hofstaats angeflogen und setzen sich daneben auf die Haut des Imkers. Die Königin ist ein wenig größer als die anderen Bienen. Normalerweise ist sie an einer vom Imker angebrachten Markierung zu erkennen. Doch die ist offenbar abgefallen.

Ladengeschäft und Abfüllstation

Das Wissen und die Begeisterung geben die Wölls auch in Form von Vorträgen weiter. Hierfür haben sie einen ehemaligen Getränkemarkt hinter dem Saalfelder Bahnhof angemietet und zum Ladengeschäft mit Honigerntetechnik, Honigabfüllstation, Lägern und Seminarraum umgebaut. Katy Wöll öffnet die Tür zum Kühlraum. Konstant 13 Grad Celsius sind es im Inneren. Der Honig lagert hier in Edelstahlbehältern und Eimern. Sofort schwebt ein Hauch von Honigduft über allem. „Noch ist das alles ein Zuschussgeschäft", sagt Florian Wöll. Hätte er reich werden wollen, hätte er nicht Imker, sondern Fachhändler für Imkereibedarf werden müssen. So aber gehen regelmäßig fast die gesamten Ersparnisse der beiden Pharmazeuten für die Firma drauf: „Wir versenken jedes Jahr einen Kleinwagen. Aber es wird weniger", sagt Florian Wöll.

Honig wird als Produkt zumeist weit unter seinen Herstellungskosten verkauft. Das liegt zum einen an Kunst- und Importhonig, der in den Kaufhallen und als Grundstoff der Lebensmittelindustrie billig angeboten wird. Aber auch an den Imkern selbst. Die Bienenhaltung wird halt in 99 Prozent der Fälle als Hobby betrieben, sagt Dr. Wöll, da werde der Honig eben für drei Euro fünfzig an die Verwandtschaft oder den Nachbarn abgegeben. Beim Hobby gehe es ja nicht darum Steuern, Miete oder Versicherungen zu zahlen und am Ende noch die Arbeitszeit bezahlt zu bekommen. „Wir wollen schon irgendwann einmal dahin kommen, dass sich die Imkerei für uns rechnet", sagt Florian Wöll. Daher haben er und seine Frau die eigenen Kosmetikprodukte und das pharmazeutische Bienenwachs mit in die Produktpalette aufgenommen. Das gleiche die Verluste aus dem Honigverkauf ein Stück weit aus. Ansonsten sollen Seminare, Workshops und eine gute Beratung im Geschäft die Begeisterung der wachsenden Kundschaft für das Premiumprodukt Honig wecken.

Eine dieser Kunden ist nun auch die EVR. Sie verkauft Bienenherz-Honig und -Kosmetik auch in ihrer Geschäftsstelle – mit EVR-Logo auf dem Etikett. „Es klingt erst einmal weit hergeholt. Aber Honig und unser Strom passen zueinander", sagt die EVR-Marketingfrau Claudia Hoffmann. „Beides sind nachhaltige Produkte. Strom sowie Honig sind jeweils auf ihre Art Energielieferanten. Und beides kommt aus unserer Region. Das wollen wir natürlich unterstützen."

Text: Matthias Thüsing | **Fotos:** André Kranert

Die EVR gehört jetzt auch zum Kundenstamm und wird den Honig in ihrer Geschäftsstelle verkaufen. Das passt zusammen: Honig und Strom – beides liefert Energie

SIE WURDEN EINANDER VERSPROCHEN

Rudolstadt und Bayreuth sind seit 30 Jahren Partnerstädte. Die „Ehe“ war noch zu DDR-Zeiten auf politischer Ebene arrangiert worden. Doch mit viel Enthusiasmus und dem Willen zum Erfolg haben die Bürger der beiden Städte diese Partnerschaft ausgefüllt. Ein Besuch in Bayreuth.

Rudolstadt in Bayreuth – das ist zunächst einmal eine Grünfläche. Unweit der Universität im Süden der Stadt wurde hier vor sieben Jahren an der Ecke Wittelsbacherring/Birkenstraße der Rudolstädter Platz eingeweiht. Streng genommen handelt es sich dabei auch nicht um einen Platz – es gibt keine anliegenden Gebäude hier oder dazugehörige Hausnummern – sondern um einen Park. 5000 Quadratmeter groß, ein Springbrunnen schießt seine stete Fontäne in den Himmel. Der Park wird durchzogen von Rad- und Spazierwegen. Das Gras steht ökologisch wertvoll halbhoch. Wildblumen dazwischen. Kiefern, Eichen, Kastanien stehen locker verteilt auf dem Platz. Und ein Thüringer Mehlbeerbaum mit Plakette davor. Er wurde anlässlich der Platzweihe 2013 hier in die Erde gebracht. Auf dass die Städtepartnerschaft zwischen Rudolstadt und Bayreuth tiefe Wurzeln schlage.

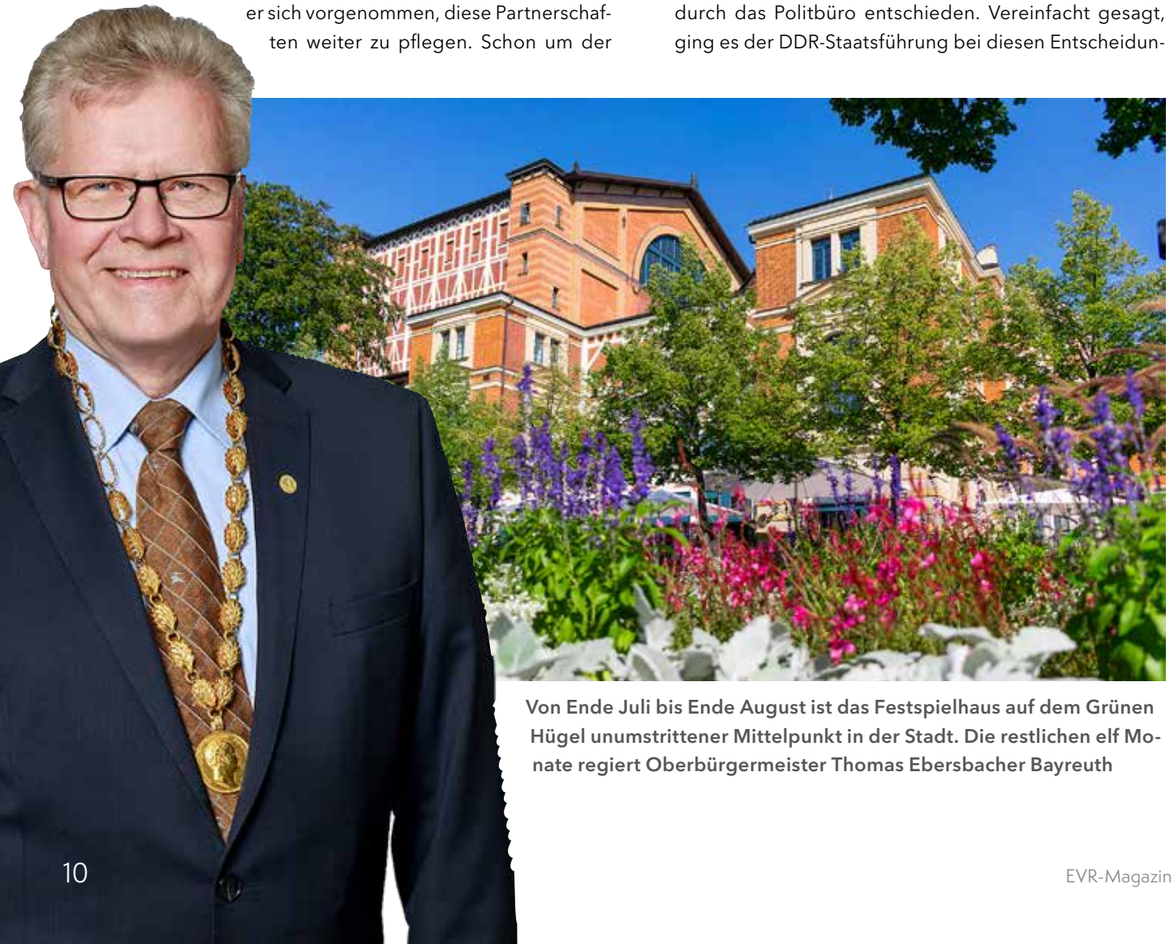
Genutzt wird das Grün an diesem Dienstagvormittag von einigen wenigen Radlern und einem älteren Herrn, der hier seinen mit ihm alt gewordenen Cockermischling >>

> Ich war im Juli 1990 bei der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages mit Rudolstadt dabei – als damals jüngstes Ratsmitglied

Thomas Ebersberger, heute Oberbürgermeister von Bayreuth

ausführt. „Jaaa, der Rudolstädter Platz" sagt er im langgezogenen oberfränkischen Dialekt. Dort gewesen sei er noch nicht. „Aber Städtepartnerschaften bedeuten mir auch nichts. Ich bin Rentner und ich bin froh, wenn ich meine Ruhe habe." So eine Städtepartnerschaft, das sei doch was für die jungen Leut´. Mehr sagen will er nicht.

Bayreuths Oberbürgermeister Thomas Ebersberger war in der Tat ein junger Mann, als er zum ersten Mal die Partnerstadt besuchte. Ebersberger war vor 30 Jahren schon dabei, als der Partnerschaftsvertrag im Juli 1990 in Bayreuth von Rudolstadts Stadtoberhaupt Dr. Hartmut Franz und Ebersbergers damaligem Amtsvorgänger Dr. Dieter Mronz unterzeichnet wurde. „Ich war damals das jüngste Ratsmitglied", sagt er. Später als stellvertretender Bürgermeister für Städtepartnerschaften zuständig und im Frühjahr ins höchste Amt der Stadt gewählt, hat er sich vorgenommen, diese Partnerschaften weiter zu pflegen. Schon um der persönlichen Freundschaften willen, die ihn etwa auch mit Rudolstadts Stadtoberhaupt Jörg Reichl verbinden. Dabei war der Beginn der Liaison zwischen den beiden Städten mehr als ungewöhnlich. Rudolstadt und Bayreuth konnten einander nicht aussuchen. Sie wurden gewissermaßen einander versprochen. Schon Mitte der 80er-Jahre hatte sich Bayreuth auf Initiative von Dr. Dieter Mronz um eine Partnerschaft mit einer Stadt in der DDR beworben. Gerd Gollners Favorit war dabei Rudolstadt. Gollner gehörte 1966 dem Volleyball-Team der Bayreuther Turnerschaft an, das als erste westdeutsche Mannschaft überhaupt ein Freundschaftsspiel in der DDR austragen durfte. Und zwar in Rudolstadt. Doch so eine deutsch-deutsche Annäherung auf kommunaler Ebene war eine komplexe und hochpolitische Angelegenheit, die sowohl in Bayreuth wie auch im Osten auf Vorbehalte traf. Im Einzelfall wurden solche Partnerschaften sogar durch das Politbüro entschieden. Vereinfacht gesagt, ging es der DDR-Staatsführung bei diesen Entscheidungen darum, als ganz normaler gleichberechtigter Staat wahrgenommen zu werden, was auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs häufig anders gesehen wurde.



Von Ende Juli bis Ende August ist das Festspielhaus auf dem Grünen Hügel unumstrittener Mittelpunkt in der Stadt. Die restlichen elf Monate regiert Oberbürgermeister Thomas Ebersbacher Bayreuth

Bayreuth ist bekannt als eine Stadt der Gärten. Der Laubengang ist Teil der Eremitage, eines im Jahr 1715 angelegten barocken Parks

Die DDR-Staatsführung jedenfalls legte 1988 fest, dass Bayreuth seine Partnerstadt bekommen solle und dass es sich dabei ebenso tatsächlich wie zufällig um Rudolstadt handeln würde. „Wir hatten dann im Sommer 1989, als in der DDR alles so unübersichtlich wurde, kurz überlegt, ob wir die Städtehochzeit noch absagen sollten", erinnert sich Ebersberger. Am Ende entschieden sich die Bayreuther jedoch dagegen und für die Saalestadt. Und rückblickend erwies sich die Wahl der SED-Staatsführung als Glücksfall. Denn Rudolstadt und Bayreuth hatten im Laufe ihrer Geschichte zwar nie viel miteinander zu tun, aber mehr gemeinsam als mancher glaubte. Beide waren Residenzstädte in der Provinz. Beide Städte kamen über die Jahrhunderte zu Wohlstand als Verwaltungszentrum und durch den Fleiß ihrer Handwerker und Industrieller. Beide Städte sind etwa gleich groß und auch die Mentalität der Rudolstädter und Bayreuther war und ist ähnlich. Und wer sucht, findet in der Jahrhunderte alten Geschichte beider Städte noch direkte Anknüpfungspunkte. So hat der weltbekannte Klavierbauer Steingräber, dessen Manufaktur heute in einem Palais in der Friedrichstraße residiert, Rudolstädter Wurzeln. Die Vorfahren der Steingräbers zogen im 19. Jahrhundert in die Stadt am Roten Main. Auch ein Förster aus Bayreuth soll einmal aus Rudolstadt ins Schillerhaus abgeworben worden sein. Und als es 1918 um die Frage ging, wo die verfassungsgebende Versammlung des Deutschen Reiches ihren Sitz aufschlagen solle, waren neben Weimar angeblich auch Rudolstadt und Bayreuth in der engeren Wahl.

> Viel in Erinnerung geblieben ist mir ehrlich gesagt von dem Besuch nicht mehr. Aber es war schön. Das weiß ich noch

Stefan Schuh, mit der Jugendfeuerwehr erstmals nach Rudolstadt gekommen

Zudem: Die Distanz zwischen der kleinen Thüringer Residenzstadt und der Hauptstadt des bayrischen Regierungsbezirks Oberfranken beträgt ja auch nur 90 Kilometer Luftlinie. Auf der Straße sind es noch einmal 50 Kilometer mehr. Mit zwei Stunden Fahrzeit ist es auf dem europäischen Markt für Städte-Hochzeiten eine ideal kurze Distanz, um die Partnerschaft im Alltag frisch zu halten. Und das geschieht bis heute. Kommunalpolitik, Schüler und Sportvereine besuchen einander regelmäßig. Bayreuth bietet einmal pro Jahr eine Seniorenfahrt per Reisebus nach Rudolstadt an. „In diesem Jahr musste sie leider ausfallen. Wegen Corona", sagt Rainer Sack. Er war bis Ende März Leiter des Hauptamtes und in dieser Funktion auf Bayreuther Seite für Städtepartnerschaften zuständig. Er hat auch gemeinsam mit dem dritten Bürgermeister der

Das Richard-Wagner Museum von der Gartenseite aus betrachtet: Bayreuth und Richard Wagner – das ist eine Beziehung so eng und ähnlich wie zwischen Rudolstadt und Friedrich Schiller

Stadt, Stefan Schuh, der die Pflege der Städtepartnerschaften von ihm übernommen hat, die geplante Feier zum 30. Jubiläum mit vorbereitet, die ebenfalls dem Virus zum Opfer fiel. Vor allem aber hat er über die Jahrzehnte die Feuerwehren, die Schülerbegegnungen und die gegenseitigen kulturellen Treffen organisiert, unterstützt oder angestupst. Je nachdem, was gewünscht wurde.

Mit der Feuerwehr ist auch Stefan Schuh vor Jahren erstmals nach Rudolstadt gekommen. „Viel in Erinnerung geblieben ist mir ehrlich gesagt von dem Besuch nicht mehr. Ich habe vor allem noch das Bild von der Turnhalle vor Augen, in der wir damals übernachtet hatten." Es sei aber ein schönes Treffen gewesen, sagt Schuh. Das wisse er noch.
So hat jeder seine eigenen Erinnerungen an seine Reisen nach Rudolstadt. Heute kommen Bayreuther Schützen zum Vogelschießen. Rudolstädter Schüler recherchieren und schreiben Schülerarbeiten über die Hilfe aus der Partnerstadt beim Saalehochwasser 1994. Und Rudolstädter Künstler werden eingeladen, in Bayreuth ihre Werke auszustellen. „Letztlich hängt alles an den handelnden Personen", weiß Sack aus 30-jähriger Erfahrung. Hört jemand auf, der etwa in einem Verein die Beziehungen immer gepflegt hat, können die Beziehungen schon mal leiden." Schließlich verlaufe so eine Partnerschaft immer auch in Wellenbewegungen. Aber das sei auch der Sinn der Sache. „Nicht die Politiker sollen sich treffen und die Partnerschaft leben, sondern die Vereine und vor allem die einzelnen Bürger sollen Freundschaften knüpfen und pflegen."
Und darum wird auch der frisch gebackene Pensionär Sack schon bald wieder nach Rudolstadt fahren. Er hat hier sogar schon eine Art Lieblingskneipe. In der Ratsgasse.

> Es hängt alles an den handelnden Personen. Hört jemand auf, der in einem Verein die Kontakte gepflegt hat, können die Beziehungen leiden
>
> **Rainer Sack**, bis Ende März in Bayreuth zuständig für die Städtepartnerschaften

Text: Matthias Thüsing | **Fotos:** Stadt Bayreuth, Bayreuth Marketing & Tourismus GmbH (5), Claudia Hoffmann (2)

Stadt der Kultur

**Weltberühmt ist Bayreuth für seine Festspiele. Die in diesem Jahr wegen Corona abgesagten Aufführungen locken sonst von Ende Juli bis Ende August zehntausende Musikliebhaber auf den Grünen Hügel in das Festspielhaus. Initiiert wurden sie 1876 von dem Komponisten Richard Wagner, den die Stadt unter anderem mit dem „Walk of Wagner" ehrt.
Eine bunte Kunst-, Musik- und Theaterszene sorgt zudem über das ganze Jahr für kulturelle Spitzenerlebnisse – oft vor der Kulisse prunkvoller Bauten. Persönlichkeiten wie Komponist Franz Liszt oder Schriftsteller Jean Paul ließen sich in Bayreuth inspirieren. Ihre Wohnhäuser dienen inzwischen als Ausstellungsorte ihres Schaffens – nur zwei von über 20 Museen in der Stadt.**

Stadt der Genüsse

Zur schönen Muße gehört leibliches Wohl. Und auch dafür ist Bayreuth berühmt: Hier gibt es die höchste Brauerei-, Metzgerei- und Bäckereidichte der Welt. Die regionalen Spezialitäten werden in zahlreichen Biergärten und Restaurants serviert oder sind bei einem Bummel durch die Fußgängerzone erhältlich.

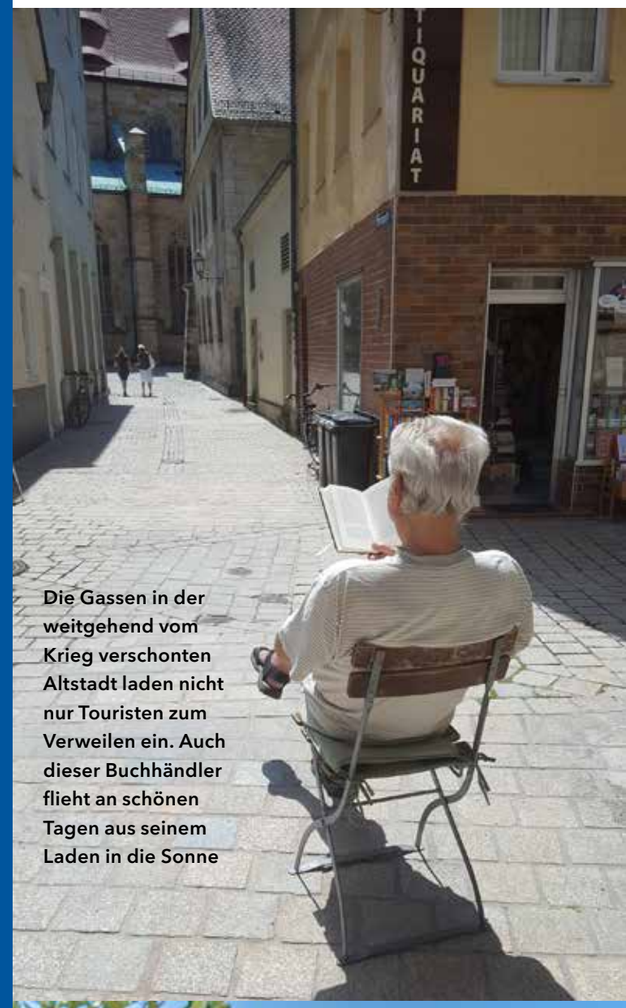
Stadt der Lebensqualität

Bayreuth und sein Umland bieten eine hohe Lebensqualität. Familien und Senioren schätzen den attraktiven Wohnort genauso wie junge Leute. An der Universität sind rund 13.500 Studierende eingeschrieben. Für den Erholungswert ihrer rund 74.000 Einwohner legt sich die Stadt seit Jahren ins Zeug. Der Tierpark Röhrensee ist beispielsweise für alle kostenlos zu besichtigen, die Wilhelminenaue als Naherholungsraum aus der Landesgartenschau 2016 entstanden. Der Fitnessgarten Mühlbach lockt mit Gemüse-Hochbeeten, die von Bürgern geerntet werden. Mit innovativen Ideen wie dem Radring hat sich Bayreuth zur fahrradfreundlichen Kommune entwickelt.

Von Rudolstadt ist Bayreuth über die A 9 in etwa zwei Autostunden erreichbar. Tipps für Ausflüge ins Umland: Fränkische Schweiz, Fichtelgebirge.

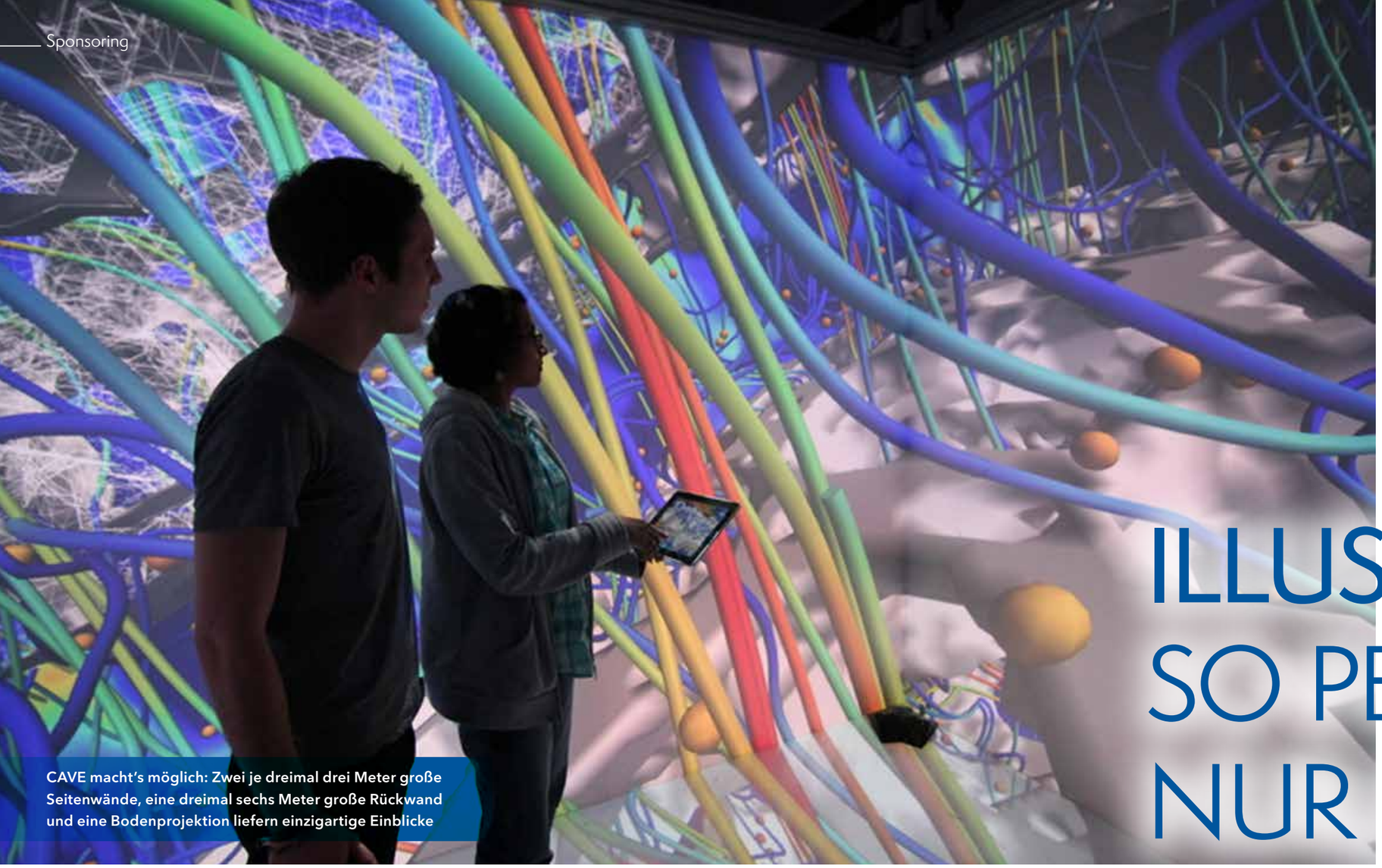
Mehr Informationen: www.bayreuth.de

Der Rudolstädter Platz liegt etwas abseits vom Zentrum in der Nähe der Universität. Vor sieben Jahren wurde er eingeweiht



Die Gassen in der weitgehend vom Krieg verschonten Altstadt laden nicht nur Touristen zum Verweilen ein. Auch dieser Buchhändler flieht an schönen Tagen aus seinem Laden in die Sonne

Die Schlossterrassen von Bayreuth bilden einen grünen Rückzugsort mitten in der Stadt



CAVE macht's möglich: Zwei je dreimal drei Meter große Seitenwände, eine dreimal sechs Meter große Rückwand und eine Bodenprojektion liefern einzigartige Einblicke

Die TU Bergakademie Freiberg ist die älteste noch existierende montanwissenschaftliche Bildungseinrichtung der Welt. Sie wurde 1765 gegründet

ILLUSIONEN SO PERFEKT WIE NUR MÖGLICH

Was Sie auf dem großen Foto sehen, gehört zur Weltspitze. Es ist ein Projektionsraum der ganz besonderen Art und er gehört zur TU Bergakademie Freiberg, mitten zwischen Chemnitz und Dresden gelegen. CAVE ist die Bezeichnung des Raumes beziehungsweise der Technik, die ihn zum dem macht, was er ist – einer der hochauflösendsten weltweit.

„Die CAVE des Instituts für Informatik unserer Universität ist ein innovativer Projektionsraum für interaktive Virtual-Reality-Erfahrungen. Mit Hilfe der CAVE können technische Systeme oder komplexe Umgebungen realistisch dargestellt und erkundet werden", so die TU Bergakademie Freiberg. „In den Geowissenschaften wird es damit möglich, dass größere Teams weitläufige 3D-Modelle des Untergrundes gemeinsam untersuchen. CAVE vereinfacht auch die Visualisierung von Prozessen, die unter normalen Bedingungen nicht für den Menschen einsehbar sind, wie zum Beispiel bei der Filterung von Metallschmelzen."

EVR als Partner der TU Bergakademie Freiberg

Die Universität und EVR verbindet eine langjährige Partnerschaft: „Wir sind Mitglied im Verein der Freunde und Förderer der TU Bergakademie Freiberg. Die Mitglieder sind Studierende und Absolventen, Wirtschaftsunternehmen, Vertreter des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens sowie zahlreiche weitere der TU Bergakademie Freiberg nahe stehende Partner", sagt Werner Pods, EVR-Geschäftsführer. Der Verein unterstützt unter anderem bei Lehre und Forschung, er fördert Kontakte zu Institutionen und Unternehmen, betreut Absolventen und pflegt auch die Traditionen. „Als regionaler Gasversorger engagiert sich die EVR auch im Förderkreis Gastechnik. Die Mittel kommen direkt der Ausbildung am Lehrstuhl für Gas- und Wärmetechnische Anlagen zugute", führt Pods weiter aus.

Die Gasversorgung ist für die EVR ein wichtiges Standbein. Rund 5.000 Haushalte werden in Rudolstadt mit Erdgas versorgt, das Gebiet umfasst eine Fläche von 55 Quadratkilometern, das Gasnetz (Hoch-, Mittel-, Niederdruck) ist 146,5 Kilometer lang. Rund 127 Mio. kWh beträgt die Gasmenge, mit der Rudolstadt versorgt wird.

„Für uns spielt unsere Unterstützung von Lehre und Forschung speziell im Förderkreis Gastechnik an der TU Bergakademie Freiberg also eine wichtige Rolle", sagt Werner Pods. „Der Förderkreis bezahlt zum Beispiel Reise- und Übernachtungskosten für Studenten, Exkursionen, Honorare für Gastdozenten aus der Gas- und Energiebranche oder auch Soft- und Hardware für die Ausbildung. So sichern wir uns den Anschluss an Lehre und Forschung im Bereich Gastechnik."

Besonders stolz macht die EVR eine Dauerleihgabe, die den Sammlungen historischer Gasgeräte der TU Freiberg zur Verfügung gestellt wurde: ein Gasmotor. Dieser funktioniert wie ein Verbrennungsmotor – nur eben mit Stadtgas oder Erdgas. In der Industrie wurde er speziell zum Antrieb von Maschinen eingesetzt. Seit nunmehr über 15 Jahren können Besucher das technische Gerät bestaunen.

Text: Henry Köhlert | **Fotos:** TU Bergakademie Freiberg

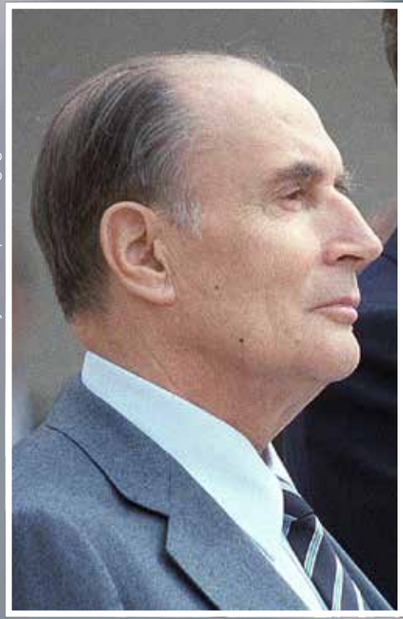


Foto: SPC 5 James Cavalier, US Military, de.wikipedia.org, gemeinfrei

SCHAALAS BERÜHMTER KURZZEIT-BEWOHNER

Foto: Dr. Hartmut Franz

Die alte Porzellanfabrik in Schaala wurde vor fünf Jahren zum Mehrfamilienhaus umgebaut. Der berühmteste Bewohner in der 200-jährigen Geschichte der Immobilie war allerdings ganz und gar nicht freiwillig hier.

Nur weg aus Rudolstadt. Sechs Monate lang haben sich die beiden Franzosen akribisch auf ihre Flucht vorbereitet. Sie haben ihren Fluchtweg von Deutschlandkarten abgepaust, die an den Wänden des Korridors in der Militärfahrschule Rudolstadt hingen. Hier war der jüngere der beiden Männer für ein paar Tage als Gärtner eingeteilt: „Ich versuchte so oft wie möglich, diesen Flur entlangzugehen: Und jedes Mal übertrug ich ein bis zwei Quadratzentimeter von der Karte auf einen kleinen Fetzen Papier." Zugleich entwickelte er eine Reiseroute, ausgehend vom Lager Schaala bis nach Schaffhausen, 550 Kilometer entfernt an der deutsch-schweizerischen Grenze.

Gleichzeitig horteten die Kameraden Lebensmittel – darunter Zwieback, Zucker, Schokolade und Tee. Ein mitinhaftierter Pater nähte den beiden einen Rucksack sowie einen Regenumhang aus Kunstseide, die ein deutscher Fabrikarbeiter irgendwo liegengelassen und vergessen hatte. Selbst Schuhcreme und Rasierklingen mussten organisiert werden. „Schmutzige Schuhe wären den Deutschen sofort aufgefallen", erinnert sich François Mitterrand später.

François Maurice Adrien Marie Mitterrand, der spätere Präsident der fünften französischen Republik, und Abbe Xavier Leclerc, ein mitinhaftierter Jesuitenpater, verlassen am Morgen des 5. März 1941 das Stammlager IX C – die alte Macheleidsche Steingutfabrik. Sechs Monate hatte der Unteroffizier Mitterrand als Kriegsgefangener der französischen Streitkräfte in Schaala verbracht. Gleich zu Beginn des II. Weltkrieges war der Sohn eines süd-

>>

Foto: Gedenkstätte und Museum Trutzhain

Der junge Mitterrand in seiner Einheit zu Beginn des Krieges

französischen Essigfabrikanten zum Dienst an der Maginot-Linie in der Nähe von Montmédy eingezogen worden. War es an der Front über Monate hinweg zunächst ruhig, verletzte ein Granatsplitter Mitterrand während der kurzen Schlacht um Frankreich am 14. Juni 1940 in der Nähe von Verdun an der Brust schwer. Er wurde in ein nahegelegenes Krankenhaus eingeliefert und dort vier Tage später von der Wehrmacht festgenommen. Sie überstellte den Kriegsgefangenen zunächst ins nordhessische Trutzhain. Von dort ging es für den jungen Mitterrand Anfang Oktober per zehnstündiger Zugfahrt im Viehwagen nach Schaala.

Deutschlandkarte abgemalt

Die Bedingungen zu Beginn des Krieges – der mörderische, ressourcenzehrende Feldzug gegen Russland war noch nicht begonnen – beschrieb Mitterrand später einmal als erträglich. Er war dem Arbeitskommando 1515 – genannt die „Intellektuellen" – zugeteilt, das sich vornehmlich aus Anwälten, Priestern und Lehrern zusammensetzte. Die Verpflegung in Schaala bestand meist aus Suppe, Rüben und hin und wieder geklauten Kartoffeln vom Feld. Mitterrand fegte Laub in der Kraftfahrschule der Luftwaffe auf dem Gelände der heutigen Friedrich-Adolf-Richter-Straße, dort, wo jetzt der Netto-Markt steht. Er war zur Feldarbeit eingeteilt oder als Fahrer tätig. Die Sicherheitsauflagen waren vergleichsweise lax. Die Bezahlung in spezieller Lagerwährung war bescheiden, aber, immerhin, es wurde etwas bezahlt. Damit konnten auch die Verwandten im inzwischen besetzten Teil Frankreichs unterstützt werden. Doch Mitterrand will nach Hause.

Am 5. März ist es soweit. Frühmorgens bei leichtem Schneefall verlassen Mitterrand und Abbe Xavier Leclerc, Reisegefährte für die kommenden 22 Tage, das Lager in Richtung der Straßenbaustelle, zu der sie an diesem Tag eingeteilt sind. Dass die beiden Gefangenen stiften gegangen waren, bemerkten die Bewacher des Stammlagers erst abends beim Zählappell. Die Flucht aus Rudolstadt verläuft anfangs glücklich. Die beiden Soldaten haben geplant, sich als italienische Wanderarbeiter auszugeben. Trotzdem und sicherheitshalber marschieren sie vorzugsweise nachts. Tagsüber ruhen sie in Hütten von Holzfällern oder plündern Futtertröge für Wildschweine und Rehe. So bewegen sie sich langsam aber sicher auf die Schweizer Grenze zu. Bei Schaffhausen reicht die Grenze über den Rhein hinweg. Überall sonst bildet der Fluss eine fast unüberwindliche Barriere für Flüchtende in die neutrale Schweiz.

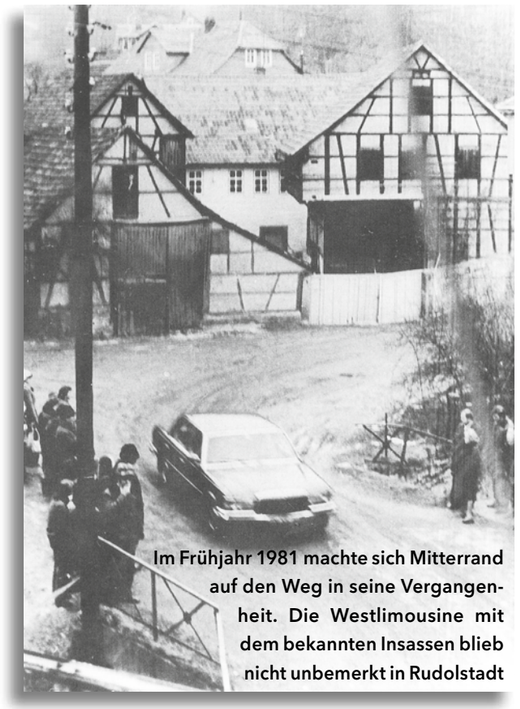
Die nach François Mitterrand benannte Straße heute

> Und jedes Mal übertrug ich ein bis zwei Quadratzentimeter von der Karte auf einen kleinen Fetzen Papier
>
> **François Mitterrand**, Französischer Staatspäsident 1981-1995

Am 27. März haben Mitterrand und Leclerc ihr Ziel fast schon in Sichtweite. Es sind noch 30 Kilometer bis zur Grenze. Da werden sie unvorsichtig. Erschöpft, ungeduldig und hungrig bewegen sie sich tagsüber auf der Straße. Kirchgängern im schwäbischen Egelsbach fällt ein sportlich im Knopfloch getragenes NSDAP-Parteiabzeichen bei Mitterrand auf und er wird prompt kontrolliert. Minuten später sind die Flüchtenden aufgeflogen.
Schaala aber sehen sie zunächst nicht wieder. Wer einmal einen Fluchtversuch gewagt hat, kommt in besser gesicherte Lager. In diesem Fall wurden der junge Oberfeldwebel und der Jesuitenpater in zunächst einmonatige Haft im ehemaligen Criminalgefängnis in Spaichingen an der Donau gesteckt. Zwei weitere Male sollte Mitterrand die Flucht noch versuchen, bevor sie ihm glücken sollte. Im Dezember 1941 betrat er den Boden des damals noch unbesetzten Frankreichs.

Reise in die eigene Vergangenheit

Nach Schaala bzw. Rudolstadt sollte Mitterrand erst 40 Jahre später zurückkommen. Im Vorfeld des französischen Präsidentschaftswahlkampfes trat er 1981 eine Reise in die eigene Vergangenheit an, besuchte die wichtigsten Stationen seiner Flucht. Rudolstadt stand am 5. März auf dem Reiseprogramm. Schon Monate zuvor hatte er mit Willy Brandt das Projekt geplant, die Stationen seiner Gefangenschaft nachreisen zu wollen. Von Frankfurt am Main aus reiste Mitterrand über die Grenzübergangsstelle Herleshausen in die DDR ein und fuhr direkt Richtung Rudolstadt nach Thüringen. Doch Mitterrands Wunsch, die alte Steingutfabrik in Schaala noch einmal sehen zu dürfen, wurde Mitterrand verwehrt, es befinde sich ein Handelsdepot der NVA in dem Objekt, wurde ihm mitgeteilt. Die alte Porzellanfabrik also hat der Franzose nach seiner Flucht nie wieder besucht.
Später sollte er noch Willi Brandt unterwegs auf der Transitstrecke bei Hermsdorf treffen. Erich Honecker hatte das Treffen, zu dem keine Medienbegleitung zugelassen war, persönlich genehmigt, vorsorglich aber den Ort der Begegnung, den Autobahnrasthof Hermsdorf, mit Lkws absperren lassen. Nur die Nomenklatura der örtlichen SED, an der Spitze der Erste Sekretär der Bezirksleitung Gera, ZK-Mitglied Herbert Ziegenhahn, hatte Zutritt zu dem Mitropa-Restaurant.



Im Frühjahr 1981 machte sich Mitterrand auf den Weg in seine Vergangenheit. Die Westlimousine mit dem bekannten Insassen blieb nicht unbemerkt in Rudolstadt

Foto: Paul Tänzer

Unbemerkt blieb Mitterrands Ausflug in die DDR trotzdem nicht. Auf dem Rudolstädter Markt etwa erkannten ihn Passanten, sprachen den Franzosen an. Ob es sich so abspielte wie der Spiegel, dessen Reporter ja nicht dabei sein durften, später schrieb? „Über 400 Menschen hatten sich versammelt, sie warteten freilich auf Brandt. Vereinzelte „Willy, Willy"-Rufe, Fragen an Mitterrand und Begleiter: „Habt ihr Willy mitgebracht?" – wäre der SPD-Vorsitzende dagewesen, Rudolstadt hätte ein zweites Erfurt abgegeben." So aber blieb alles ruhig, die Episode während der darauf folgenden Jahrzehnte fast vergessen. In jedem Fall aber blieb Mitterrands Gefangenschaft wie auch die spätere Visite eine Stippvisite der Rudolstädter Stadt-Geschichte.

Text: Matthias Thüsing | **Fotos:** André Kranert (2)

ÖKOMOBIL IN RUDOLSTADT

EVR-Reporter Henry Köhlert fährt mit grünem Strom. Damit noch mehr Menschen elektrisch oder mit Gas aus Stroh mobil sein können, investiert die EVR in beide alternativen Antriebsarten in Rudolstadt.

Laden ist einfach – und man hat noch Zeit für Erledigungen, während der Wagen lädt

Ich bin Überzeugungstäter. Ich habe mir kein Elektro-Auto gekauft, um Geld zu sparen. Die Wahrheit ist: Man spart kein Geld, wenn man wie ich elektrisch unterwegs ist. Mein E-Auto habe ich mir geholt, weil für mich ein Verbrennungsmotor nicht nur eine Umweltsünde ist, sondern weil diese Art des Antriebs wohl keine Zukunft hat. Ich wollte einer der ersten sein, der vollelektrisch unterwegs ist…

Jetzt sause ich ohne Abgase und getrieben von 170 Elektro-PS durch Rudolstadt und das schöne Thüringen. Sicher, der Strom, den ich tanke, wird zum Teil aus fossilen Brennstoffen gewonnen – aber eben nur zum Teil. Und ich weiß, dass bei der Herstellung des Autos die Umwelt leidet, doch die Hoffnung bleibt, dass sich das bald zum Besseren wendet.

Was sich ändert, wenn man mit einem E-Auto unterwegs ist?

Das Fahren ist jedes Mal ein Erlebnis. Es ist eher ein Gleiten als ein Fahren, das liegt am fast lautlosen Motor. Der Wagen ist flott unterwegs, kann mit jedem Verbrenner mithalten. Oft denke ich, wie es wäre, wenn jedes Auto elektrisch angetrieben wird – wie sauber wäre wohl die Luft in unseren Städten.

Ich fahre vorausschauender als früher, versuche, Energie zu sparen – auch weil die Reichweite noch weit unter der von Verbrennern liegt. Ich bin aber auch entspannter unterwegs, fahre langsamer (die >>

Eine erste durch die Firma RSB Rudolstädter Systembau GmbH überdachte Stromtankstelle (eine Schnellladesäule) befindet sich auf deren Firmengelände in der Rudolstädter Oststraße

>> Akkus lieben Tempo 90), für lange Strecken nehme ich lieber Bus und Bahn. Touren in Thüringen sind kein Problem, auch Einkaufen in Rudolstadt oder geschäftliche Termine sind entspannt möglich. Egal, bei welchem Wetter.

Neue Schnellladesäule in Rudolstadt

Und dann gibt's ja noch die EVR. Die hat im Oktober 2019 am Theaterplatz eine neue Stromtanksäule an den Start gebracht, die zwei-

Aus vier Großballen Stroh werden 600 Kilo Biomethan. Genug, um ein Fahrzeug ein ganzes Jahr lang zu betreiben

te nach der Ladestation am Bahnhof. An beiden Säulen finden jeweils zwei E-Autos Platz, die maximale Leistung beträgt 22 kW. Das heißt: Je nach Auto ist die Batterie ab einer halben Stunde aufgeladen, manche Fahrzeuge brauchen länger. Ganz ehrlich – das ist ganz schön viel Zeit, wenn man das Tanken bei Verbrennungsmotoren gewohnt ist. Je nach Schlange an der Kasse maximal zehn Minuten…
Ganz frisch ist die Ladesäule in der Oststraße, hier kann man mit 50 kW laden. Einmal Stromzapfen dauert, je nach Auto, also nur halb so lange wie an den beiden anderen Säulen.
Aber auch hier gilt: Jedes Stromzapfen muss geplant, in die Touren integriert werden. Also lieber noch etwas erledigen, wenn geladen wird – wer steht schon gerne eine Stunde neben seinem Auto. Wallboxen für Zuhause erlauben bequemes Laden über Nacht. Selbst mit einer kleinen Ladebox ist das Auto früh wieder geladen. Circa 29 Cent (je nach Tarif) verlangt zum Beispiel die EVR für eine Kilowattstunde Naturstrom – bei rund 15 kWh pro 100 km macht das rund fünf Euro pro 100 Kilometer.
Und die EVR? Reich wird sie beim Stromverkauf für E-Autos nicht – hoch sind die Investitionen für Netzausbau und Ladesäulen (bis zu 60.000 Euro das Stück), zu gering die Gewinnmargen beim Stromverkauf. „Es sind Investitionen in unsere Zukunft,

> Es sind Investitionen in unsere Zukunft. Wir wollen ein Signal setzen
> **Christian Engel**, EVR

> Gas ist der effizienteste Kraftstoff für einen Verbrennungsmotor
> **Christian Engel**, EVR

wir wollen ein Signal setzen für eine mögliche Mobilität der Zukunft", sagt Christian Engel von der EVR. „Wir sind Teil des Ladenetzes in Thüringen und wollen für jeden, der elektrisch unterwegs ist, Angebote schaffen."
Ein ganz anderes Angebot der EVR fürs ökologische Unterwegssein gibt's bei der Esso-Tankstelle an der Schwarzburger Chaussee. Neben einer Dieselzapfsäule steht eine tolle Idee: Hier kann Gas getankt werden, aber nicht irgendein Gas. Hier kommt Stroh in den Tank, und zwar in Form von Bio-CNG (Biomethan). „Unser Bio-CNG wird zu 100 Prozent aus landwirtschaftlichen Reststoffen produziert und reduziert die CO_2-Bilanz eines Verbrenners um bis zu 90 Prozent", heißt es von dem sächsischen Unternehmen Verbio, welches Gas produziert. Dabei hat Bio-CNG die gleichen Eigenschaften wie Erdgas und kann problemlos gegen Erdgas getauscht werden.

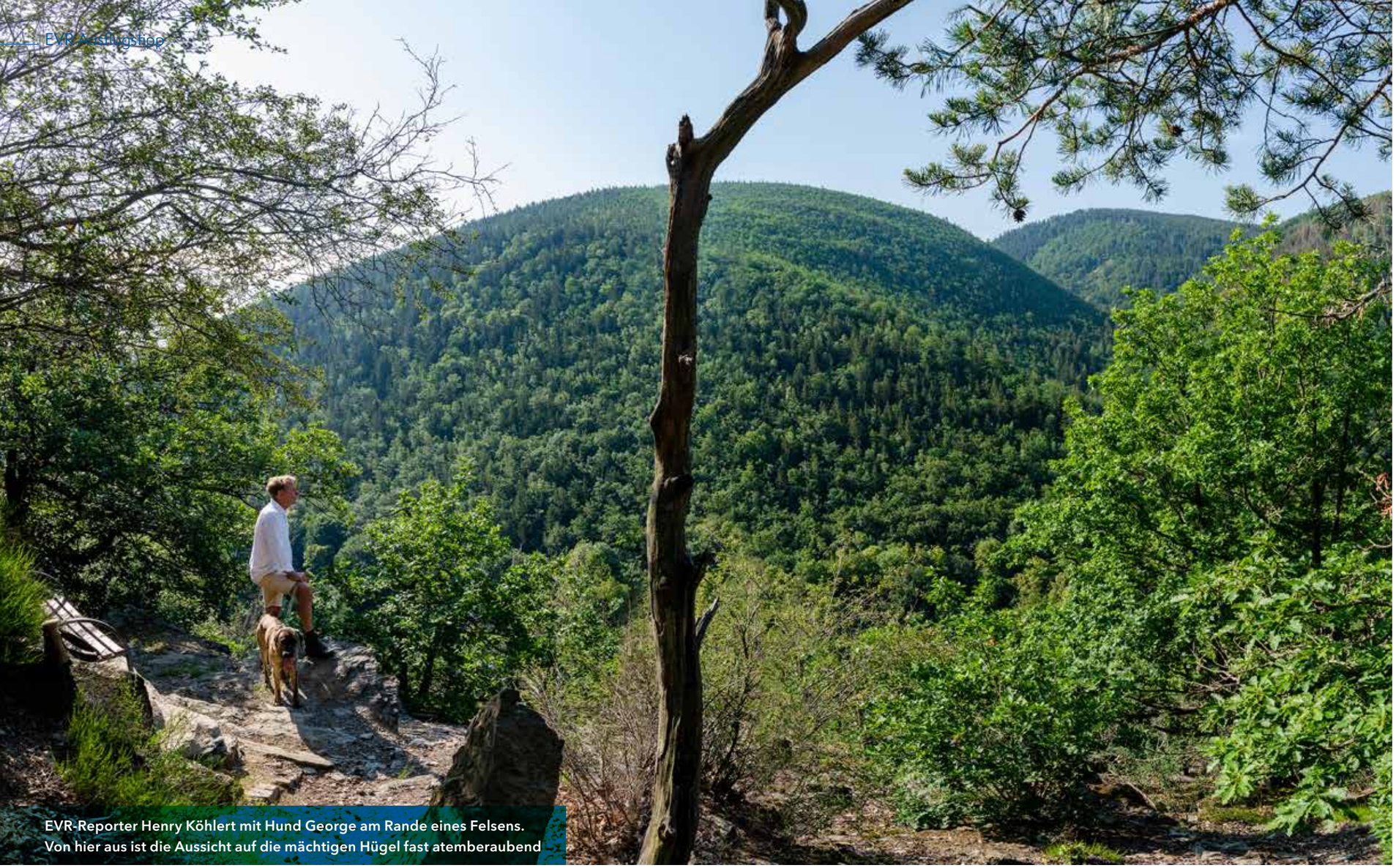
Aus vier Ballen Stroh werden 600 Kilo Gas

Das Gute daran: „Die Produktion von Biomethan aus 100 Prozent Stroh eröffnet ein großes bisher ungenutztes Rohstoffpotential ohne Flächenkonkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion", so das Unternehmen. „Es ist der effizienteste Kraftstoff für den Antrieb eines Verbrennungsmotors", sagt Christian Engel. „CNG verbrennt nahezu ohne Stickstoff und Rußpartikel, es besitzt den höchsten Energiegehalt unter den Kraftstoffen und reduziert deshalb die Kraftstoffkosten gegenüber Benzin und Diesel um bis zu 50 Prozent."
Von den 850 CNG-Tankstellen in Deutschland bieten zurzeit 146 Bio-CNG an, das sächsische Verbio versorgt 125 davon mit Bio-CNG aus eigener Produktion. Rund 700 Menschen arbeiten für das ostdeutsche Unternehmen, an zwei Standorten in Brandenburg wird Bioenergie aus Stroh erzeugt. Verbio ist bisher der weltweit einzige Produzent, der Biomethan im großtechnischen Maßstab aus 100 Prozent Stroh herstellt. Übrigens: Aus vier Großballen Stroh (in etwa zwei Tonnen) werden bis zu 600 Kilo Biomethan – das reicht, um ein Fahrzeug ein ganzes Jahr lang zu betreiben…

Text: Henry Köhlert
Fotos: André Kranert, Steve Bauerschmidt, VERBIO

Unterwegs in Rudolstadt …

In Rudolstadt sind 27 reine E-Fahrzeuge zugelassen, dazu noch 163 verschiedene Hybridfahrzeuge (Elektro/Verbrenner) und 25 Erdgasautos



EVR-Reporter Henry Köhlert mit Hund George am Rande eines Felsens.
Von hier aus ist die Aussicht auf die mächtigen Hügel fast atemberaubend

EINMAL PARADIES UND ZURÜCK

Wer kann schon behaupten, die Haustür aufzumachen und nach wenigen Schritten im Paradies zu stehen? Die Rudolstädter schon – liegt ihre Stadt doch in einer der schönsten Gegenden der Republik, einem Paradies der Sinne.

Na klar, Meer ist hübsch. Hohe Berge auch. Sogar eine Wüste hat was. Doch mal ehrlich, eine liebliche, saftig-grüne Hügellandschaft, gekrönt von dichten Wäldern und jeder Menge Stille – was kann es Schöneres geben? Das EVR-Magazin machte den Wandertest, Hund und Mensch begaben sich auf den Weg entlang des Panoramawegs Schwarzatal, nur wenige Augenblicke von der Residenzstadt entfernt.

> Ich bin begeistert von den vielen Aus- und Ansichten bei der Wanderung
> **Henry Köhlert**, EVR-Reporter

Gleich vorneweg: Der Hund, 16 Monate alt, war begeistert. So viel zum Schnuppern gibt es dank unterschiedlicher Vegetation (Wiesen, Felder, Wälder) und deren tierischer Bewohner in der Stadt eher selten. Dazu noch jede Menge frisches Wasser und Stöckchen ohne Ende. Der Mensch war auch begeistert – vor allem von den Aus- und Ansichten, die sich auf der knapp 15 Kilometer langen Strecke über Stock und Stein boten. Vier Stunden waren Hund und Herrchen unterwegs, ausgerüstet mit einer Laufleine, etwas Proviant und gutem Schuhwerk (ein absolutes Muss).

Die Meilensteine der Tour: Griesbachfelsen, die Dörfer Böhlscheiben und Cordobang, das Schweizer Haus und dann jede Menge Schwarza, ein Fluss mit unglaublich vielen Facetten (dazu später mehr). Start ist Bad Blankenburg, der Parkplatz am Chrysopras-Wehr in der Schwarza. Nach wenigen Metern geht es schon steil bergauf – ungeübte Wanderer sollten es lieber langsam angehen und dank des recht unebenen Bodens öfter mal nach unten gucken. Doch die Mühsal wird schnell belohnt: Kaum im Wald eingetaucht, umschließt einen die Stille, nur unterbrochen von den verschiedenen Gesängen der unterschiedlichsten Vögel und dem Wind, der manchmal durch die Wipfel der Bäume rauscht. >>

Dank der vielen Hinweisschilder ist Verlaufen fast unmöglich

Hund und Herr auf dem Weg durch den Wald, von den Bäumen gut gegen die Sonne geschützt. Im Tal dann die Schwarza – hier spendet der Fluss angenehme Kühle

>> Apropos Bäume: Es sind vor allem Kiefern und knorrige Eichen, die den Weg säumen, Moos bedeckt an vielen Stellen den Boden. Überall duftet es nach Kräutern. Und schließlich, nach wenigen hundert Metern bergauf, offenbaren sich die ersten Ausblicke auf das Schwarzatal und die Berge, die den Fluss umarmen. Während der Rennsteig mit Ausblicken geizt, gibt es hier genügend davon: Nicht nur auf die wuchtigen Erhebungen gegenüber, auch auf das Jagdschlösschen Eberstein, das ehemalige Jagdhaus der Schwarzburger Fürsten (1844), und auf die mit kleinen Bächen durchzogenen Seitentäler. Wer jetzt schon einen Grund zur Pause sucht: Die Aussicht vom 250 Meter über dem Tal thronenden Griesbachfelsen ist ein perfekter Ort dafür.

Die Burg Greifenstein liegt zum Greifen nah

Auf rund 400 Metern Höhe ist es geschafft, von jetzt an geht es erst einmal horizontal weiter, dann recht steil nach unten und schließlich acht Kilometer entlang der Schwarza. Oben auf dem Höhenrücken ist die Aussicht beeindruckend – die Burg Greifenstein liegt zum Greifen nah, in der Ferne zwischen zwei Hügeln ist die Gegend um Saalfeld zu erkennen. Feldlerchen trällern ihre scheinbar unendlichen Melodien, manche so hoch im Himmel, dass sie unsichtbar sind. Bussarde drehen ihre Kreise, immer ganz entspannt auf der Suche nach Mäusen. Mönchsgrasmücken sitzen in den Hecken, die die weiten Weizenfelder umranden, Spatzen flattern sich balgend in Scharen von Baum zu Baum. Und war es wenige Meter noch die Enge des Tales, so ist es jetzt die Weite, die den Wanderer fasziniert. Der Blick über Weizenfelder in den blauen Himmel, getüpfelt mit buschigen weißen Wölkchen, dazu satte grüne Wiesen, kleine Waldstücke und so manches Rehwild, das sich aus seiner Deckung wagt.
Schnell ist man in Böhlscheiben, weiter geht's nach Cordobang – bis Mann/Frau wieder ins Grün der Wälder eintaucht. Die Bäume spenden auch in der größten Mittagshitze Schatten, der Waldboden ist oft feucht und weich. Es duftet auf Schritt und Tritt nach Nadelholz und spätestens jetzt ist der Alltag ganz weit weg. Es ist, als ob der Wald die Geräusche schluckt, hier ist man ganz für sich alleine. Hin und wieder fliegt ein Bussard durch das Gehölz, oft hat er in seinen Fängen Beute.
Es geht jetzt bergab, ziemlich steil ist es und so manches Knie muss sich an die Belastung erst gewöhnen. Hier zeigt sich, ob Mann/Frau das richtige und vor allem passende Schuhwerk gewählt hat. Immerhin geht es von 490 auf 240 Meter runter und das auf maximal einem Kilometer. Dann ist's geschafft, das (leider geschlossene) Schweizerhaus erreicht und damit das Ende der Rauf-und-runter-Tour. Die Schwarza liegt vor einem und damit der ebene Teil der Wanderung.

Auf rund 400 Metern Höhe offenbart sich die Weite – blauer Himmel, weiße Wolken, grüne Felder

Dieser Weg ist bequem zu wandern

Und es ist ein weiterer ganz anderer Abschnitt als das, was hinter einem liegt. Rechts der Schwarza geht es Richtung Bad Blankenburg – auf einem Weg, der bequem zu wandern ist, und auch unzählige Radfahrer wissen ihn zu schätzen. Die Schwarza führt relativ viel Wasser, an den Uferböschungen können geübte Augen Forellen sehen, die sich hier vor den Kormoranen verstecken. Flache Kiesschichten laden die Fische zum Ablaichen ein, Strudeltöpfe sorgen für kräftige Verwirbelungen. Wehre, die einst den Fluss regulieren sollten, wurden größtenteils abgebaut, lassen Fische wieder wandern und bringen Natur zurück. Kleinere Seitenarme der Schwarza sind von dichtem Grün begrenzt, Libellen fliegen über das Wasser.
Wer hier einfach mal stehenbleibt, ist von einer herrlichen Ruhe umgeben. Es ist nicht still, die Schwarza plätschert mal mehr, mal weniger vor sich hin und auch hier unten hört man den Wind. Aber es fehlen die gewohnten Geräusche der Stadt, und wohl niemand vermisst sie wirklich. Es ist ein klein wenig wie in einem Gebirge – steile Hänge und immer wieder der Blick auf die mächtigen Erhebungen vor einem lassen die Illusion zu, in den Alpen zu sein. Auch, weil es hier wie dort so gesund duftet…
Vier, fünf Stunden dauert der Ausflug ins Paradies vor der Haustür. Genug Zeit, um einmal aufzutanken. Es ist ein Kurzurlaub, der neue Kraft schenkt.

Text: Henry Köhlert | **Fotos:** André Kranert

Roter Fingerhut blüht an vielen Stellen. Aber Vorsicht: Die Pflanze ist hochgiftig, wurde 2007 zur „Giftpflanze des Jahres" gekürt

Jahrelang ging es in dem Betrieb eher beengt zu. Die große Produktionshalle bietet Tobias Jahn und seinem expandierenden Unternehmen nun endlich ausreichend Platz

„HANDWERK 2.0“

Die Jahn GmbH in Bad Blankenburg baut die Inneneinrichtungen für Gastronomieketten in ganz Deutschland.

Ein klassischer Hand-Hobel, so wie man ihn kennt, steht bei der Jahn GmbH nur noch in der Vitrine des Besprechungsraums. In den Werkhallen hat längst die Digitalisierung Einzug gehalten. Die Tischlerei – vor fast 100 Jahren gegründet und seitdem stetig gewachsen – steht heute an der Schwelle des Übergangs vom Handwerksbetrieb zum industrienahen Einrichtungsbauer.

Kein Mensch ist an diesem Morgen im Plattenlager zu sehen. Wie so oft. Denn hier verrichtet üblicherweise nur ein vollautomatisch betriebener Kran seine Arbeit. Über ein Schienensystem an der Decke kann er jeden beliebigen Punkt im Raum ansteuern. Präzise fährt er einen Stapel Holzplatten unterschiedlicher Größen und Farben an, stapelt ein paar Platten um. Dann hat er das gewünschte Stück – dessen exakte Lage im Computer gespeichert ist – erreicht und trägt es hinaus zur nächsten Anlage. „Mit diesem System haben wir noch >>

> Die familiäre Vorbildung ist ein großer Vorteil
>
> **Tobias Jahn**, Geschäftsführer Jahn GmbH

einmal richtig an Effizienz gewonnen", sagt Tobias Jahn. Die Betonung liegt auf dem Wort „richtig". Und Effizienz ist wichtig in dem Geschäftsfeld, in dem sich die Jahn GmbH inzwischen bewegt. Denn seit fast 15 Jahren hat sich der rund 100-jährige Familienbetrieb weg von der klassischen Tischlerei hin zu einem Spezialisten für komplette Inneneinrichtungen, u.a. in der Systemgastronomie, entwickelt. Die Angebotspalette reicht dabei von Einzelstücken bis hin zu Kleinserien für Restaurants, Burgerketten, Hotels oder Autobahntoiletten.

Den Betrieb in vierter Generation übernommen

Bei den Raststättentoiletten ist die Jahn GmbH Alleinauftragnehmer. „Jede neu gebaute Anlage von Sanifair kommt aus Bad Blankenburg", sagt Tobias Jahn. Er ist der kaufmännische Geschäftsführer des 100-Mann-Betriebes. Gerade stellen die Kollegen sechs öffentliche Toiletten in Wien fertig. Und inzwischen bieten die Blankenburger auch nicht mehr nur die Holzbauelemente an, sondern agieren als Generalbauunternehmen. „Vereinfacht gesagt, wir realisieren Projekte – gemeinsam mit leistungsstarken Partnern aus unserer Region – ab Rohbau bis zur schlüsselfertigen Übergabe", sagt Tobias Jahn. Der 36-jährige Firmenchef führt den Betrieb in vierter Generation und ist als studierter Betriebswirtschaftler der erste Firmen-Chef in der Familie, der das Tischlerhandwerk nicht mehr selbst gelernt hat. Gemeinsam mit Georg Jahn als technischem Geschäftsführer lotsen Vater und Sohn das Unternehmen durch gute Zeiten ebenso wie durch Krisen wie Corona.

Späne fallen hier freilich immer noch, wenn in Bad Blankenburg oder auf den Baustellen in ganz Europa gehobelt wird. Doch im 99. Jahr der Firmengeschichte hat sich das Unternehmen weit weg entwickelt von den Werkstatt-Anfängen des Urgroßvaters. Immer wieder in den vergangenen 30 Jahren wurde erweitert, neues Personal eingestellt. Allein der Pausenraum für die 100 Mitarbeiter ist heute so groß wie die ersten Betriebsräume am Anger 11a in Bad Blankenburg.
Tobias Jahn hätte sich auch vorstellen können, abseits des Unternehmens Karriere zu machen. Seine studentische Abschlussarbeit schrieb er für ein großes deutsches Energieunternehmen. Es hatte gar nichts mit Holzbearbeitung zu tun, die er freilich schon seit Kinderzeiten kannte. Sein Einstieg ins elterliche Unternehmen fiel dann auch genau in die Anfangszeit, in der sich die Jahn GmbH nach und nach ihren heutigen Markt und ihre Geschäftsfelder erschloss. An die Stelle der Eigenheimbesitzer und als Nachunternehmer für Bauträger rückten als Kunden nach und nach teilweise international tätige Kapital- und Aktiengesellschaften. „Das ist ein völlig anderes Arbeiten", sagt Tobias Jahn. Nicht besser, nicht schlechter – eben anders. Und das müsse man verstehen.

Auftraggeber des Unternehmens sind nicht mehr die Eigenheimbauer von früher, sondern zumeist international tätige Gastronomieketten

Hölzer und Furnierplatten in allen möglichen Farben und Dekoren liegen hier auf Lager

So viel wie möglich wird digital, vernetzt und computergesteuert erledigt

Der Handhobel bleibt in der Vitrine

Als Kaufmann konnte und kann er sich hier einbringen. Und die familiäre Vorbildung in der Tischlerei nennt er dann auch einen „großen Vorteil". Eine Holzleiste über die Kreissäge schieben könnte Tobias Jahn noch. Allerdings hat sich auch im Unternehmen selbst der Maschinenpark weg von der klassischen Handwerkerausrüstung entwickelt. Nicht nur die vollautomatische Lagerverwaltung, auch CNC-Maschinen, Plattenpressen, eine eigene Lackiererei sowie High-Tech-Sägen stehen heute in den beiden großen Produktionshallen. Die Mitarbeiter hier steuern die Prozesse, haben das Auge für das Werkstück. So viel wie möglich wird digital, vernetzt und computergestützt erledigt. Handwerk 2.0.
Geht die Jahn GmbH ihren Weg konsequent weiter, wird der Handhobel im Besprechungsraum auch in Zukunft nur noch zum Abstauben aus der Vitrine geholt.

Mehrere Dutzend Mitarbeiter sind deutschlandweit auf den Baustellen im Einsatz

Text: Matthias Thüsing | **Fotos:** André Kranert

Museumsdirektor Dr. Lutz Unbehaun steht neben einer Danksagung der besonderen Art – es ist eine Huldigungstafel der jüdischen Gemeinde für Fürst Ludwig II. von Schwarzburg-Rudolstadt von 1796

Die Judaica-Sammlung gehört zu den kulturgeschichtlich wertvollsten Beständen des Landesmuseums

Dr. Lutz Unbehaun

WERTVOLLE ZEUGNISSE DER JÜDISCHEN KULTUR

Der Schatz liegt sicher verwahrt in gewaltigen Schubladen am Ende des Raumes. Wer zu ihm will, muss erst durch die Schreinerei des Museums, dann an großen Gemälden und Büsten vorbei, an antiken Uhren, Uniformen und anderen, einst fürstlichen Dingen, die hier im Magazin aufbewahrt werden. In den Schubladen, geschützt vor dem Tageslicht, liegt kein Gold, es finden sich keine kostbaren Juwelen – was hier liegt, kann man nicht kaufen. Weil es so selten ist.

Es ist die Judaica-Sammlung des Thüringer Landesmuseums Heidecksburg. Dahinter verbirgt sich etwas in dieser Form deutschlandweit Einzigartiges: „Sie gehört zu den kulturgeschichtlich wertvollsten Beständen unseres Landesmuseums“, sagt Direktor Dr. Lutz Unbehaun. Es sind bedeutsame Zeugnisse jüdischen Lebens in Rudolstadt: „Mehr als 35 Objekte, darunter 15 einzigartige synagogale Textilien, zahlreiche Bücher, zwei Thorarollen, vier Gebetstafeln und einige Handschriften.“ >>

Die Thorarolle wird in einem Thoramantel aus Seide sowie Leinenfutter aufbewahrt und liegt auf einer Pultdecke aus Seidensamt

„Sie geben Auskunft über das religiöse Leben der kleinen jüdischen Gemeinde in unserer Stadt, die vom späten 18. bis in das 19. Jahrhundert existierte“, sagt Dr. Unbehaun.

Verfolgungen vernichteten alle Spuren

1349 wurden zum ersten Mal Menschen jüdischen Glaubens in Rudolstadt erwähnt, doch die Verfolgungen im späten Mittelalter vernichteten alle ihre Spuren. Erst im ausgehenden 17. Jahrhundert lassen sich wieder einige jüdische Familien im schwarzburg-rudolstädtischen Territorium nieder – von einer Gemeinde ist damals aber noch nicht die Rede. „Ihre Gründung mag auf Marcus Aron und Callmann Isaak, zwei aus Dessau stammende Juden, zurückgehen“, sagt Dr. Unbehaun. „Sie erhielten 1784 von Erbprinz Friedrich Karl von Schwarzburg-Rudolstadt eine Handelskonzession für die schwarzburgische Oberherrschaft und konnten als Kaufleute frei agieren.“ Zwölf Jahre später – Ludwig Friedrich II. von Schwarzburg-Rudolstadt, einer der fortschrittlichsten Regenten auf dem Fürstenthron, ließ die kleine jüdische Gemeinde als gleichberechtigte Religionsgemeinschaft anerkennen. Sie durfte, ganz offiziell, einen Bet- und Versammlungsraum einrichten. Dr. Unbehaun: „Dieser befand sich vermutlich für einige Jahre in der Brückengasse 3.“ Und: „Fürst Ludwig Friedrich II. gestattete den Juden den Bau einer Mikwe in der Ludwigsburg und veranlasste den Verkauf von Land, damit der bestehende jüdische Friedhof erweitert werden konnte.“

Der Gemeinde reichte ein Raum für ihre Gottesdienste und Versammlungen, sie legte größten Wert auf Einrichtung und Ausstattung. „Der Judaica-Bestand lässt noch heute erkennen, dass das Innere prächtig ausgestattet war. So stifteten die in Rudolstadt lebenden jüdischen Familien kostbare Thoravorhänge, Thoramäntel, Thorawimpel, Pultdecken und Bücher. Sie ließen Handschriften und großformatige Tafeln mit Gebeten anfertigen.“ Doch die größte Bedeutung besitzen die beiden aus dem späten 18. Jahrhundert erhaltenen Thorarollen (eine handgeschriebene Rolle aus Pergament mit dem hebräischen Text der fünf Bücher Mose). „Um diese zu schützen, werden sie in einen Mantel gehüllt, der zumeist mit reichen Stickereien verziert ist“, sagt Dr. Unbehaun, „die drei bei uns bewahrten Thoramäntel sind aus naturfarbener Seide gefertigt und mit handgewebtem Leinen abgefüttert.“ Dr. Unbehaun: „Von großer Seltenheit sind die in Rudolstadt erhaltenen fünf Thorawimpel, die mit Schriftzeichen und Symbolen farbig bedruckt sind.“ Die dekorativsten Objekte der Sammlung sind fünf Thoravorhänge, die damals den Thoraschrein verdeckten.

„Als sich die jüdische Gemeinde nach 1870 wegen ihrer geringen Mitgliederzahl auflöste, übernahm eine Familie Callmann die verbliebene Ausstattung des Synagogenraumes. Nach dem Tod von Hildegard Callmann im Oktober 1911 stifteten die Erben sämtliche Gegenstände der städtischen Altertumssammlung in Rudolstadt“, sagt Dr. Unbehaun.

> Von großer Seltenheit sind die in Rudolstadt erhaltenen fünf Thorawimpel
>
> **Dr. Lutz Unbehaun**

Dass die Sammlung im Gegensatz zu vielen anderen Zeugnissen jüdischen Lebens erhalten blieb, war dem Umstand zu verdanken, dass sie nach dem I. Weltkrieg auf die Heidecksburg gelangte und während der Zeit des Nationalsozialismus hier sicher verwahrt werden konnte. Die einzigartigen Stücke gerieten in Vergessenheit und erst Anfang der 80er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts erfolgte eine Erfassung der Sammlung. „Mittlerweile sind die Objekte Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung“, sagt Dr. Unbehaun. „Erste Ergebnisse konnten vor einem Jahr auf einem von der Universität Erfurt veranstalteten internationalem Kolloquium in Erfurt und Rudolstadt vorgestellt werden.“

Text: Henry Köhlert | **Fotos:** André Kranert

1 Dr. Lutz Unbehaun schließt die Tür zum Nordflügel auf, in dem unter anderem die Rudolstädter Judaica aufbewahrt wird

2 Ein Thoravorhang aus Seidendamast und Silberfransen, spätes 18. Jahrhundert

3 Wo einst der jüdische Friedhof war, liegt jetzt an der Debrastraße eine Industriebrache

4 Hier, in der Ratsgasse, befand sich ab 1802 vermutlich ein synagogal genutzter Raum

MIT DEM ADLER AUF DU UND DU

Zu Besuch auf Burg Greifenstein

Wie kann der Adler, der gerade 1.000 Meter über der Burg Greifenstein im Aufwind seine Kreise zieht, das bemerken? Es war doch nur der Ruf des Falkners in den Himmel, noch nicht einmal besonders laut, es waren ein, zwei Handzeichen – doch der Greifvogel, den das menschliche Auge nur als schwarzen Punkt im blauen Himmel wahrnimmt, hat das sehr wohl mitbekommen.

Und er reagiert.
Der Punkt wird größer, die Kreise mal enger, dann wieder weiter. Wenige Augenblicke später stürzt der Greifvogel fast wie ein Stein zu Boden. Bremst immer wieder mit seinen gewaltigen Schwingen ab, zieht sie an, fällt, bremst – und landet schließlich voller Anmut auf dem mit einem schweren Lederhandschuh geschützten Arm des Falkners. Der ist nicht sein „Herrchen" wie bei einem Hund, eher sein Partner. „Der Vogel entscheidet selber, ob und wann er zu uns zurückkommt", sagt Benedikt Nyssen (28), Falkner auf der Burg Greifenstein bei Bad Blankenburg. „Nichts geschieht aus Zwang, es ist wie eine Partnerschaft zwischen Mensch und Tier."

Hier, mit 25.000 Quadratmetern Fläche ist Burg Greifenstein eine der größten Burgruinen-Deutschlands, hat Nyssen gemeinsam mit seiner Partnerin Sandra Jung (27) seit Ostern 2018 eine Falknerei aufgebaut. Sie – zierlich, naturblond, große blaue Augen und oft ein Lächeln im Gesicht. Er – drahtig, dunkle Augen und dunkle Haare, und ebenfalls oft mit einem Lächeln unterwegs. Beide eint ihre Herkunft, sie kommen aus der Gegend rund um Köln, und bevor die beiden die Falknerei in >>

Sandra Jung mit einem Wüstenbussard namens Sherlock

Die Burg Greifenstein gehört zu den größten Burgruinen Deutschlands

>> Bad Blankenburg übernahmen, hatten sie noch nie einen Fuß auf Thüringer Boden gesetzt. „Es war Liebe auf den ersten Blick", sagt Sandra Jung. „Ich liebe die Natur, die Gegend hier ist für mich ein Paradies. Ich mag Menschen, aber so viele wie in einer Stadt brauche ich nicht wirklich." Und auch Ben Nyssen schätzt seine neue Heimat: „Wo gibt es noch so viel Grün wie hier? Und dann noch die Landschaft mit ihren Bergen, Tälern, Flüssen – ich bin froh, dass wir uns für Thüringen entschieden haben."
Doch wie kommen zwei junge Menschen dazu, Falkner zu werden und auf eine Burg zu ziehen? Ein „normaler" Lebensweg sieht anders aus. Sandra: „Ich war 16, als ich das erste Mal bei einer Vorführung mit Greifvögeln dabei war. Ich war sofort hin und weg von den majestätischen Tieren, wie sie auf Menschen reagieren, von der Arbeit mit ihnen. Das wollte ich auch." Ihr altes Leben war passé, ab sofort verbrachte die junge Frau ihre Freizeit in einer Falknerei.

Ben war 9, als er Falkner werden wollte

Ben war neun, als er beschloss, Falkner zu werden. „Ich hatte mich gefragt, was muss ich tun, um diesen Beruf zu erlernen. Ich hatte mich schon früh für gefährliche Vögel interessiert, fand sie einfach cool. Mein Opa war Ornithologe – vielleicht habe ich das von ihm."
Während er nach dem Abi Zootierpfleger wurde, lernte sie Medizinisch-technische Assistentin für Laboratoriumsmedizin. Beide folgten aber ihrem wahren Traum, lernten bei einer Falknerei, trafen sich, spürten ihre Wesensverwandtschaft in Sachen Greifvögel und beschlossen, ihr eigenes Ding zu machen. „Wir fragten uns, warum sollten wir für einen Chef arbeiten, uns für jemanden anders den Hintern aufreißen – wo wir es doch auch selber können?"

Und so kam es, dass Ben bei einer Internet-Recherche auf die Burg Greifenstein stieß, deren Betreiber einen Falkner suchte: „Wir haben weiter recherchiert, uns die Lage und die Umgebung angesehen und waren begeistert. Wir wussten sofort, da wollen wir hin." „Wir sind wie Geschwister, wir ergänzen uns bestens", sagt Sandra und Ben meint: „Hin und wieder kracht es auch, aber wenn es um die Sache geht, gehört das dazu. Wichtig ist nur, dass man sich wieder verträgt."
Während sie ihren Vater nach Saalfeld geholt hat,

22 Vögel haben wir als Küken aufgezogen

Sandra Jung,
Deutschlands jüngste Falknerin

lebt er mit seiner Verlobten in Rudolstadt. „Ben hat's nicht so mit Zahlen und Finanzen, er ist der Entertainer in unserem Programm", sagt Sandra, die die finanzielle Lufthoheit in dem Zwei-Falkner-Unternehmen hat.
25 Vögel sind Teil der Familie: unter anderem ein Uhu namens Gabi, zwei Rotmilane (Ernie und Bernd), fünf Wüstenbussarde, Falken und sechs Adler. Ein afrikanischer Schreiseeadler gehört dazu, natürlich ein Weißkopfseeadler und auch ein Andenadler ist mit von der Partie.
„22 Vögel haben wir als Küken aufgezogen", sagt Ben. Beide Falkner kennen ihre Tiere ganz genau – ihre Stärken und Schwächen: „Instinkt ist bei der Arbeit das A und O. Was bietet mir der Vogel an, was kann ich mit ihm machen." Sandra: „Die Tiere haben unterschiedliche Charaktere, manche Menschen mögen sie mehr als andere. Der Weißkopfseeadler zum Beispiel kommt am liebsten zu Ben. Wir haben Wüstenbussarde, die mögen keine Hunde und keine Männer." Ben: „Wenn ich morgens nach den Vögeln sehe, weiß ich, wie die geschlafen haben, wie sie drauf sind. Oft freuen sich die Tiere uns zu sehen, manchmal aber auch nicht. Wenn man einem Vogel dumm kommt, dann merkt der sich das – die Tiere haben ein gutes Gedächtnis für so etwas."

Man kann die Vögel nicht zwingen

Und das Wissen um die Laune der Greifvögel entscheidet auch, ob das Tier bei der täglichen Flugshow zum Einsatz kommt oder lieber auf dem Boden bleibt. „Man kann die Vögel nicht zwingen, das bringt nichts. Man muss sich auf sie verlassen", sagt Sandra. Und wenn ein Vogel beschließt, nicht sofort zurückzukommen? „Die kommen immer wieder. Sie wissen, dass hier ihr zu Hause ist, dass sie hier nicht wie in Freiheit immer wieder ums Überleben kämpfen müssen. Hier ist Sicherheit, hier haben sie Fressen, ein Dach über dem Kopf, uns als Partner."
Rund 20.000 Besucher wollen die Show von April bis Oktober sehen, reich werden können die beiden davon nicht. „Wenn wir das gewollt hätten, hätten wir uns einen anderen Beruf ausgesucht", sagt Ben. Sandra: „Unser Hobby ist unser Beruf, wer kann das schon von sich behaupten? Und das zählt mehr als Geld." Zum Hobby gehört auch, dass Sandra und Ben nebenbei noch eine Wildvogelauffangstation leiten, sich jeden Tag von 8 bis 17 Uhr um alle Tiere kümmern – sieben Tage die Woche. „Was kaum einer weiß, unsere Anlage gilt offiziell als Zoo. Wir haben einen Bildungsauftrag", sagt Sandra. Beide sind auch Dozenten für Jagdschutz.

Gefüttert werden die Vögel mit Küken, Tauben, Ratten, Wachteln, Mäusen, Fischen, Kaninchen, Hasen, Meerschweinchen, mit Fleisch von Rind, Schaf, Ziege und Pferd. „Alles außer Schwein", sagt Ben. „Jeder Vogel kann so viel fressen wie er will." Aufs Gewicht geachtet wird dennoch: „Er darf ja nicht zu schwer zum Fliegen sein."
Übrigens: Wer genau hinguckt, kann sehen, dass die Vögel während der Show mit Küken belohnt werden. Sandra: „Aber keine Angst, die leben nicht. Wir bekommen die Küken tiefgefroren…"

Text: Henry Köhlert | **Fotos:** André Kranert

Benedikt und Sandra mit Schweißhund Balu

DIE PREILIPPER KUPPE

LIEBE AUF DEN ERSTEN BLICK

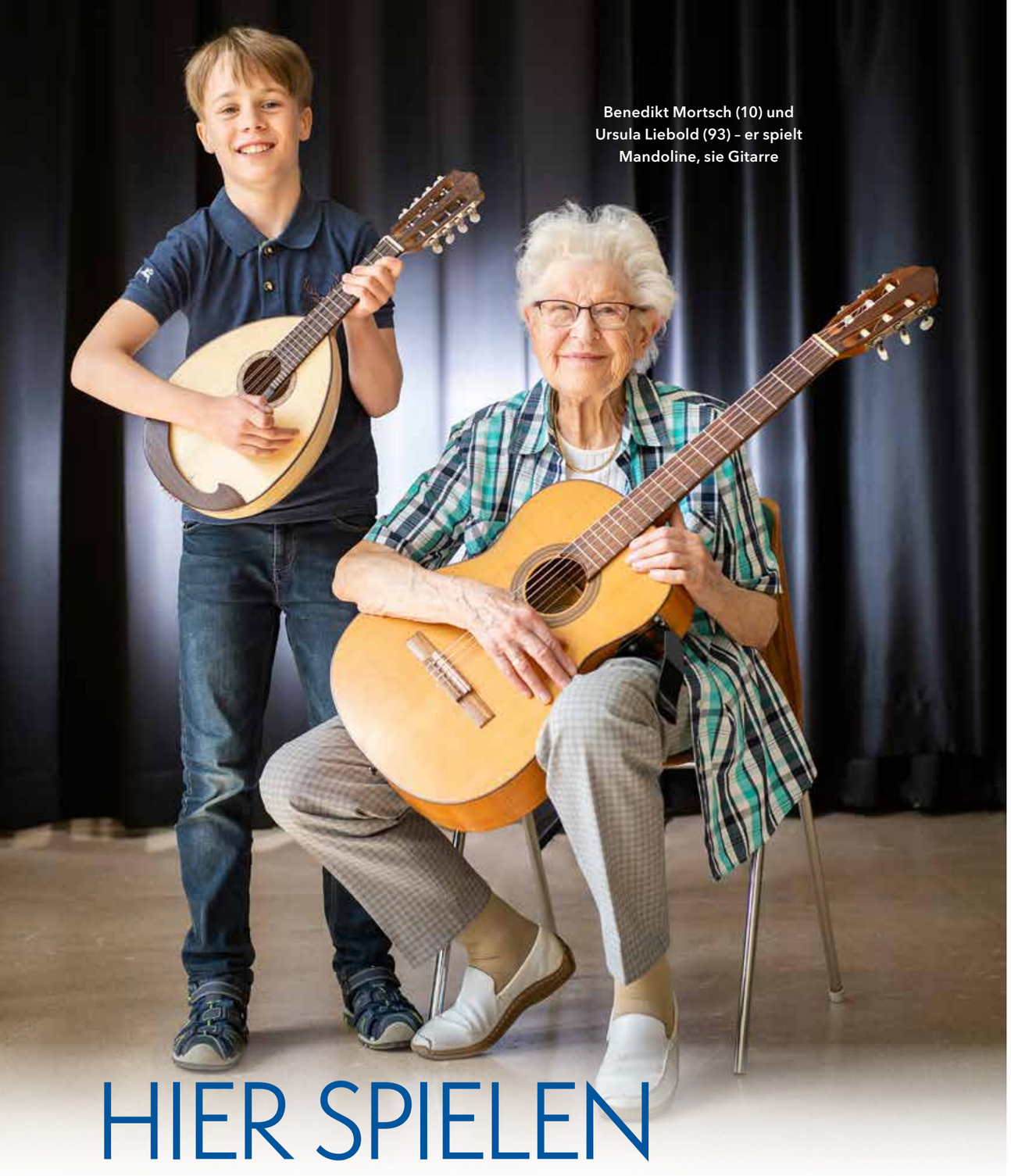
Von **Petra Wittekind**, Stadtbibliothek Rudolstadt

Die Preilipper Kuppe oberhalb von Rudolstadt hat es mir angetan. Sie ist mein Lieblingsplatz von Anfang an. Seit 1984 also. Damals kamen mein Mann und ich in die Stadt, um hier zu arbeiten. Unser erster Ausflug führte uns hinauf. Es war im Juni und die Wiesenblumen standen in voller Blüte. Ich stand auf dem Aussichtspunkt des Berges und sah die Stadt vor mir mit der Saale, den anheimelnden roten Dächern der Häuser und dem vielen Grün dazwischen. Alles umgeben von den steil ansteigenden Bergen, an und auf denen die Rudolstädter ihren „Berg" (ihren Garten) haben.
Ich war begeistert. Von oben sieht man das Alter der Stadt, aber auch viel Neues, ihre Lebendigkeit, ihren Charakter, natürlich auch die eine oder andere Wunde. Doch das gehört ja auch zu einer wirklichen Liebe. Zuneigung ist doch nicht nur eine Angelegenheit für sonnige Tage. Ich verstand plötzlich, was Friedrich Schiller nach seinem ersten Besuch in Rudolstadt an seine spätere Frau Charlotte von Lengefeld geschrieben hat: „Sie können sich nicht herzlicher nach ihren Bäumen und Bergen sehnen als ich – und vollends denen in Rudolstadt...".

Rudolstadt ist eine Liebe wert. Und es gibt hier so viel Schönes, dass es eigentlich schwierig ist, sich für einen Lieblingsplatz zu entscheiden. In der ganzen Stadt wie in ihrer Umgebung sind Punkte, die beeindrucken. Dazu gehört für mich vor allem meine Arbeitsstelle, die Stadtbibliothek. Sie begeistert mich immer wieder. Das Gebäude ist eine würdige Heimstatt für Tausende Bücher...ein echter Treffpunkt für Leser und Leserinnen aller Altersgruppen. Die Arbeit ist sehr kommunikativ und wenn ich zur Ruhe kommen möchte, kann ich das am besten in der herrlichen Umgebung – auf der Preilipper Kuppe.

> Rudolstadt ist eine Liebe wert
> **Petra Wittekind**

Gerade in den vergangenen Monaten sind mein Mann und ich oft hier oben gewesen und über die Preilipper Kuppe auf den Kulm gestiegen und über Teufelsbrücke, Hexentanzplatz, die Kame wieder hinab nach Oberpreilipp gewandert. Da habe ich gemerkt, wie mir der Ausblick und die Landschaft Kraft gegeben haben, durch diese besondere Zeit zu kommen.



Benedikt Mortsch (10) und Ursula Liebold (93) – er spielt Mandoline, sie Gitarre

HIER SPIELEN JUNG UND ALT

Eines ist sicher: Mandolinenspielen hält jung! Der beste Beweis? Das Mandolinenorchester „Wanderlust“ Rudolstadt 1919 e.V. Zum Termin mit dem EVR-Magazin waren fünf Mitglieder mit dabei, die zusammen 390 Jahre zählten. Und alle fit wie der berühmte Turnschuh…

„30 Menschen sind in unserem Orchester vereint, alle Altersklassen sind vertreten“, sagt Daniel Mortsch, der Vorsitzende und Papa von Benedikt. Sohnemann ist zehn und spielt die 2. Mandoline: „Ich spiele das Instrument seit fünf Jahren. Und ich werde immer besser…“

Zwölf Mandolinenorchester gibt es noch in Thüringen, 150 waren es zu Hochzeiten. Daniel Mortsch: „Es war das Sinfonieorchester des kleinen Mannes, Mandoline und Gitarre waren erschwinglich und konnten überall hin mitgenommen werden.“

Bei Ursula Liebold waren es wohl die Gene, die die heute 93-jährige ins Orchester brachten: „Mein Großvater war Willy Escher – der Mann, der im Herbst 1919 den Verein gründete“, sagt die Frau, die seit 1948 (!) Gitarre im Orchester spielt. „Ich bin Autodidakt, habe mir alles selber beigebracht“, sagt sie, die es bei einem anderen Hobby zur zweifachen deutschen Meisterin gebracht hat – Kegeln! Seit 62 Jahren dabei und immer noch Lust am Spielen? „Und wie“, sagt sie, „es ist Teil meines Lebens, ein Leben ohne das Orchester kann ich mir nicht vorstellen.“

> Mein Großvater war der Mann, der im Herbst 1919 den Verein gründete
>
> **Ursula Liebold**, 93, Gitarre

„Wir haben im Orchester viele Freundschaften gepflegt, es ist fast wie eine Familie. Und auch Ehen wurden hier schon geschlossen“, sagt Wolfgang Gazda, 81 Jahre jung. „Ich bin seit 1952 dabei, damals wollten viele ein Saiteninstrument erlernen und ich natürlich auch. Ich hatte immer Spaß daran, anderen durch die Musik Freude zu machen.“ Der Ingenieur war 35 Jahre lang Vorsitzender – was ihm unter anderem auch das Bundesverdienstkreuz am Bande bescherte…

Die „Karriere“ von Ulrich Franz (83) im Orchester begann etwas anders: „Ich musste gegen meinen Willen ein Instrument erlernen, meine Großmutter schenkte mir zur Konfirmation eine Mandoline. Doch irgendwann, als ich die ersten Schwierigkeiten überwunden hatte, machte es auf einmal Spaß.“ 30 Minuten täglich üben ist für ihn Pflicht: „Ich spiele am liebsten alles, was schwierig ist.“

Alle sind sich einig, dass sie sich ein Leben ohne das Orchester eigentlich gar nicht vorstellen können. „Wir sind eben eine bunte Truppe mit vielen verschiedenen Charakteren, da ist für jeden etwas dabei“, sagt Daniel Mortsch. So bunt wie das Orchester ist übrigens auch das Repertoire für die rund 25 Auftritte pro Jahr: Volkslieder, Rock, Oper, Operette, Pop. „Wir schrecken vor nichts zurück“, sagt Dirigent Fritz Braun (66). So steht auch mal Michael Jackson auf dem Programm.

Und dann sagt der Mann etwas, was erklärt, warum das Orchester auch nach 101 Jahren noch so lebendig ist: „Viele, die uns zum ersten Mal hören, sind sprachlos, wie gut wir klingen. Es muss beim gemeinsamen Musizieren nur ein Funke entstehen, und der springt dann auf das Publikum über. Die Freude der Menschen über das, was sie hören, macht uns glücklich.“ Und alle Orchester-Kollegen nicken…

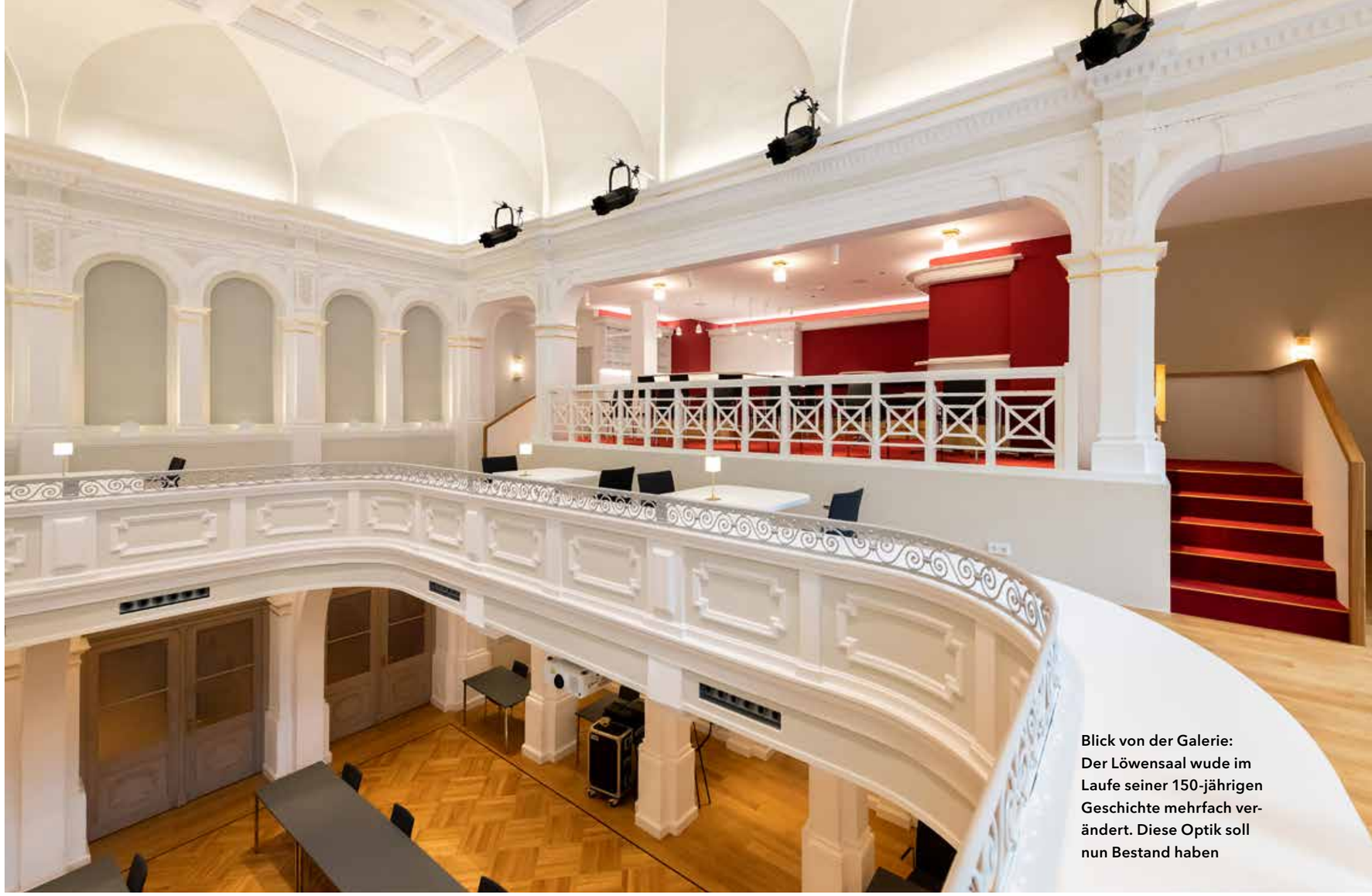
Das Mandolinenorchester „Wanderlust“ wurde 1919 in Rudolstadt gegründet

Das Orchester heute: eine tolle Mischung aus Jung und Alt, Profis und Halbprofis

Text: Henry Köhlert | **Fotos:** André Kranert

EIN MANN, EIN WORT, EIN SAAL

Jens Adloff in „seinem" Löwensaal. Der RuWo-Chef war Initiator und stets treibende Kraft bei der Sanierung des Rudolstädter Kleinods



Blick von der Galerie: Der Löwensaal wude im Laufe seiner 150-jährigen Geschichte mehrfach verändert. Diese Optik soll nun Bestand haben

Mehr als 15 Jahre lang träumte Jens Adloff von der Sanierung des Löwensaals neben dem Rathaus – und manchmal im Leben werden eben Träume wahr.

Putz blätterte großflächig von den Wänden. Der ganze Raum war in wenig ansehnlichen Braun- und Grüntönen gehalten. Auf der Galerie und im Erdgeschoss fehlten Teile des Fußbodens. Und aus den Säulen darunter quoll die Schilffüllung. Die erste Begegnung von Jens Adloff mit dem historischen Rudolstädter Löwensaal irgendwann im Jahr 2001 war ein Schock – und zugleich auch Liebe auf den ersten Blick.

Adloff war damals zur Stadtentwicklungsgesellschaft Rudolstadt und kurz darauf auf den Saal im rückwärtigen Teil des ehemaligen Hotels „Zum Löwen" gestoßen. „Das sah schlimm aus. Aber die Dimensionen und die Qualität des Raums haben mich trotzdem sofort begeistert", erinnert sich Adloff. „Es fehlte allerdings lange Zeit das Geld für so ein Projekt." Es sei – erst zehn Jahre nach der Wende – in der Stadt immer noch so viel anderes zu sanieren und zu fördern gewesen.

Heute präsentiert sich der Löwensaal in einem ganz anderen Gewand. Weiß, Grau und der dezente Einsatz von Gold haben ihn festlich eingekleidet. Hell ist er geworden, schlicht und edel im Ambiente. Die nahe Heidecksburg schaut durch die Fensterreihe in den ersten Stock hinein. Nur die aktuelle Möblierung will nicht so recht ins Bild passen. „Können wir Ihnen nicht ein paar Fotos von der Eröffnung zur Verfügung stellen?", fragt eine Mitarbeiterin unseren Fotografen. Die Bestuhlung des Saals sei ja nicht die Schönste. Im 1,5-Meter-Corona-Abstand stehen die schwarzen Einzeltische samt jeweiligem Stuhl dort, wo üblicherweise getanzt und gefeiert wird. Doch >>

Der Saal ist alt und doch bietet er dank modernster Technik und variabler Bestuhlung alles, was ein Konferenz- und Veranstaltungssaal heute leisten muss

>> seit März hat der Löwensaal nur noch einen Nutzer: den Stadtrat, der an seinem üblichen Ort im Rathaus wegen der zu geringen Größe dort nicht mehr tagen darf. Umbauen lohnt sich im Augenblick nicht.
Doch Jens Adloff ist sich sicher. Diese Flaute wird irgendwann enden. „Denn der Saal ist nach seiner feierlichen Eröffnung am 14. Juni 2019 recht gut angenommen worden. Besonders an den Wochenenden füllte sich das Bestellbuch immer besser." Er sei für private Feiern gebucht worden, ebenso wie für städtische Veranstaltungen. Sogar ein erster Kongress hat hier schon stattgefunden. Bis zu 200 Gäste finden hier einen Sitzplatz – etwa bei Konzerten. Mit Tischen sind es natürlich weniger.

Viele Bürger gaben Geld

Die Geschichte von Jens Adloff, dem begeisterten Läufer und dem Löwensaal, ist ein Marathon. 15 Jahre hat er von der Sanierung geträumt. Doch erst nach seinem Wechsel an die Spitze der RUWO Rudolstädter Wohnungsverwaltungs- und Baugesellschaft mbH („Und dann auch nicht sofort, wir sind ja zunächst einmal fürs Wohnen zuständig") sah er eine Chance, den Saal aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken. Die Rolle des Prinzen aus dem Märchen übernahm kurzerhand die Städtebauförderung mit ihrem Denkmalschutzprogramm, nachdem sich herausstellte, dass die angedachte Förderung aus dem europäischen EFRE Programm nicht möglich war. Mit der Förderung wurde der Löwenanteil von knapp 80 Prozent der Sanierungskosten gestemmt. Den Rest steuerten die RUWO, die Stadt und das Ergebnis eines Spendenaufrufs an die Bürger von Rudolstadt bei. 2016 ging die Sanierung endlich los.
Viele gaben Geld – und noch viel mehr verbanden ganz persönliche Erinnerungen mit dem Löwensaal. Die ersten Tanzstunden, legendäre Karnevalsveranstaltungen und die Liebe fürs Leben – fast jeder Rudolstädter ab einem gewissen Alter kann eine Geschichte zu diesem Ort erzählen. „Besonders beeindruckt hat mich, als ein älterer Mann auf mich zukam, der mich in meinen Plänen bestärkte", sagt Adloff. „Er hat hier seine Frau kennengelernt – vor 60 Jahren. Sie sind immer noch ein Paar."
Das Haus selbst ist ohnehin Teil der Rudolstädter Stadtgeschichte. Schon im 16. Jahrhundert lässt sich an dieser Stelle am Rudolstädter Markt ein Gasthaus „Goldener Löwe" nachweisen. Der eigentliche Löwensaal wurde erst nach 1868 in das Ensemble eingefügt, als die Gastwirtschaft sich zu einem Hotelbetrieb erweiterte. Schnell galt es bei Reisenden als erstes Haus am Platze, weswegen der Goldene Löwe ständig aus- und umgebaut wurde. Das Ende von Hotel und Saal kam erst mit der Wende. 1990 machte der „Goldene Löwe" zu. Und auch der Löwensaal geriet allmählich in Vergessenheit.
Ein Jahrzehnt, hat Adloff einmal gesagt, hatte er für die Restaurierung in kleineren finanziellen Schritten veranschlagt. Dass der Löwensaal am Ende nur drei Jahre brauchte, um im neuen Glanz erstrahlen zu können, lag nicht nur an der Kombination von Rudolstädter Spendenbereitschaft und Fördermitteln. Es lag nicht zuletzt auch an Jens Adloff selbst, der das Projekt zur Chefsache machte. So kümmerte er sich um ein kompetentes Planungsteam, die Absprachen mit dem Denkmalschutz, galt es doch zu klären, in welcher Raumkonzeption und Farbgebung der im Laufe seiner Geschichte immer wieder veränderte Saal wiederaufleben sollte („Das war insgesamt eine sehr konfliktfreie Zusammenarbeit.") Er kümmerte sich persönlich auch um Details wie die künftige Inneneinrichtung, die Besuchertoiletten und viele andere kleine Details immer in enger Abstimmung mit den Fachleuten. („Ich habe mir gedacht, einer muss die Verantwortung übernehmen und wenn am Ende einer meckern will, kann ich wenigstens sagen, dass ich dafür selbst verantwortlich war.") Auch um die Details der Einweihungsfeier (es sollte auch ein Fest von Rudolstädtern für Rudolstädter werden, nicht nur etwas Elitäres") kümmerte sich Adloff lieber selbst.

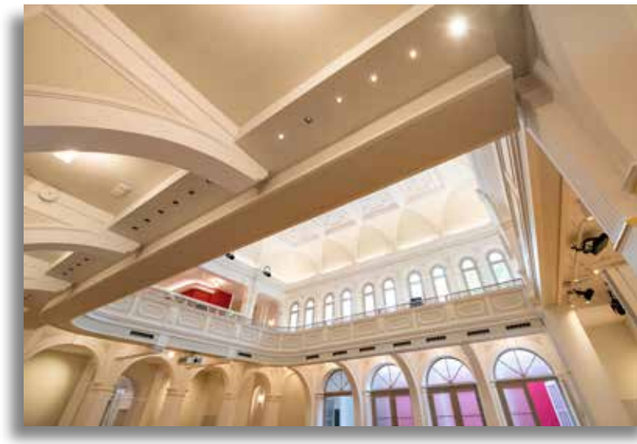
Ein Orchester zur Eröffnung

Und bei so viel pragmatischem Organisationstalent wohnt auch dem Datum der Wiedereröffnung keine tiefere Symbolik inne. „Ich wollte das Orchester unseres Theaters für diesen Abend gewinnen. Und da war eben im Frühjahr nur noch dieser Termin frei. Also habe ich zugesagt – und dann musste die Sanierung eben bis zu diesem Datum fertig werden."
Ob er sich zu Beginn der von ihm vorangetriebenen Sanierung das Ergebnis so vorgestellt habe? Diese Frage beantwortet der sonst so direkte Jens Adloff erst nach einer kurzen Denkpause. „Sagen wir mal so. Ich konnte mir das so vorstellen."

Text: Matthias Thüsing | **Fotos:** André Kranert

>> Es sollte ein Fest für die Rudolstädter werden <<

Jens Adloff, Geschäftsführer RuWo



Weiß, Grau und ein wenig Gold – das ist das Farbkonzept im sanierten Löwensaal

Das Frühjahr über wartete das Haus coronabedingt auf seine Gäste

HEIMAT ERLEBEN
RADTOUREN
RUND UM RUDOLSTADT

Die Wege bei allen Touren sind überwiegend befestigt. Der jeweilige Startpunkt ist leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

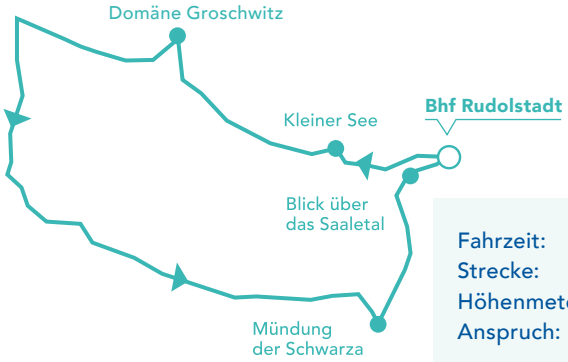
FITNESSTOUR

Rudolstadt (Bahnhof) – Thüringer Bauernhäuser (Museum und Cafe) – Nikolai Kirche Cumbach – Rastplatz Catharinau – Weißenburg – Burg Weißenburg – Kains Hof – Kirche Weißen – Rudolstadt

Fahrzeit:	rund 1:15 h
Strecke:	rund 20 km
Höhenmeter:	120 hm
Anspruch:	leicht

SAALETOUR

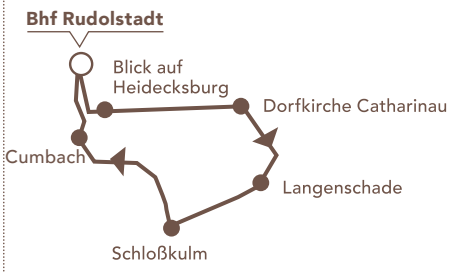
Rudolstadt (Bahnhof) – Saaleblick (Saale, kleiner See im Rudolspark) – Domäne Groschwitz – Schwarza-Mündung – Saaletal – Rudolstadt



Fahrzeit:	rund 2:20 h
Strecke:	rund 34 km
Höhenmeter:	360 hm
Anspruch:	mittelschwer

DÖRFERTOUR

Rudolstadt (Bahnhof) – Nikolai Kirche Cumbach – Dorfkirche Catharinau – Rastplatz Catharinau – Blick auf Rudolstadt – Blick auf Heidecksburg – Brücke über die Saale in den Heinrich Heine Park – Rudolstadt



Fahrzeit:	rund 1:15 h
Strecke:	rund 16 km
Höhenmeter:	200 hm
Anspruch:	mittelschwer

HOHE TOUR

Rudolstadt-Schwarza (Bahnhof) – Baropturm – Artenschutzturm Eschdorf – Schutzhütten Richtung Pflanzwirbach – Heidecksburg – Rudolstadt Marktplatz – Saale – Rudolstadt-Schwarza

Fahrzeit:	rund 3:00 h
Strecke:	rund 37 km
Höhenmeter:	510 hm
Anspruch:	schwer

Quelle: www.komoot.de